STAATSINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

HANDREICHUNG

Kooperation ist machbar

Praxisbuch für kooperatives Handeln von Lehrerinnen und Lehrern

München 2006

Impressum

Erarbeitet im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Autorinnen und Autoren

Heidrun Drescher, Ansbach
Ursula Kollar, Dietenhofen
Gisela Tittus, Helmstadt
Rudolf Haberberger, Auerbach
Wolfgang Schierl, München

Für Unterstützung und Beratung danken wir Julia Meck.

Wegen der leichteren Lesbarkeit umfassen Bezeichnungen von Personengruppen in der Regel weibliche und männliche Personen

Herausgeber:
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung

Anschrift:
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung
Abteilung GHS
Schellingstr. 155
80797 München
Tel.: 089 2170-2825 (Schierl)
Fax: 089 2170-2815
Internet: www.isb.bayern.de
E-Mail: wolfgang.schierl@isb.bayern.de

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Inhaltsverzeichnis

Impressum 2
Inhalt 3
Vorwort 4

Einführung 6
Definitionen 10
Lehrplanaussagen 13
Ist-Zustand 16
Ganzheitliche Kooperation 18
Kooperationsphasen 20
Planung 21
Zielfindung 22
Steuerung 23
Konflikte 24
Abschluss 25

Materialien zur Umsetzung 26

Sprüche und Zitate 86

Literaturverzeichnis 97

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Vorwort

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiernd, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich
Und strömt und ruht.

C. F. Meyer

Was diese Veröffentlichung will und wie man mit ihr arbeiten kann:

Viele Arbeiten in der Schule sind so komplex, dass sie aus unserer Sicht nur in Kooperation effektiv bewältigt werden können. Deshalb ist Schule ohne kooperatives Handeln der darin arbeitenden Personen undenkbar. Allerdings sieht die alltägliche Schulwirklichkeit oftmals anders aus, Lehrerinnen und Lehrer arbeiten meistens alleine, sie formulieren Vorbehalte gegen Kooperation. Dahinter stehen häufig Unkenntnis, Unsicherheit und Angst.

Die vorliegende Publikation entstand aus der Praxis heraus. Die Autoren Heidrun Drescher, Ursula Kollar, Gisela Tittus, Rudolf Haberberger und Wolfgang Schierl unterrichten in den Fächern Arbeit-Wirtschaft-Technik, Werken/Textiles Gestalten, Gewerblich-technischer Bereich, Hauswirtschaftlich-sozialer Bereich und Kommunikationstechnischer Bereich. Darüber hinaus sind sie in der Aus- und Fortbildung tätig. Sie arbeiteten über Jahre hinweg in vielen Projekten zusammen, da vor allem in den genannten Fächern, die das Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik bilden, kooperatives Handeln unerlässlich ist. Sie entwickelten eine effiziente und belastbare Kooperationskultur, die auch Anlass zu dieser Veröffentlichung ist.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Die Publikation ist Arbeitsbuch und Leitfaden zugleich. Sie soll das Kollegium anleiten und unterstützen, schulische Arbeit im Sinne des kooperativen Arbeitens zu verändern.

In detaillierter und sehr praxisorientierter Weise wird beschrieben, wie Prozesse so eingeleitet und gestaltet werden können, dass Kooperation mit hoher Wahrscheinlichkeit funktionieren und gelingen kann.

Die Publikation enthält alle wesentlichen Situationen, Grundlagen, einschlägige Arbeitshilfen und Vorlagen, die in bestimmten Phasen zum gemeinsamen Arbeiten benötigt werden. Es mag vordergründig der Eindruck entstehen, dass in einem gut strukturierten Kollegium Kooperation ohnehin funktioniert. Kooperation in unserem Sinne ist aber mehr als der harmonische Umgang aller Beteiligten im Rahmen der Schule. Kooperation soll langfristig wirken, sie will verändern, innovieren und festgefahrene Prozesse wieder in Bewegung bringen. Dazu bedarf es ernsthafter, gemeinsamer, streckenweise mühsamer Anstrengungen. Kooperation ist nicht in das Belieben Einzelner gestellt, sondern sie muss verlässlich und in allen Phasen transparent sein.

Deshalb sind die Vorlagen, von der die eine oder andere auf den ersten Blick überflüssig erscheinen mag, trotzdem wohlbedacht verfasst, ausgewählt und praxisorientiert zusammengestellt. Gegebenenfalls können die Materialien auch der Fortbildungsarbeit dienen.

Zum Abschluss dieser Arbeit ist das Fazit der Autoren: Kooperation ist nicht nur machbar, Kooperation ist angenehm, gewinnbringend, erleichternd und motivierend.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Einführung

Zur Entwicklung der Kooperation – vom „Souverän“ zum Moderator

In der schulischen Diskussion der Gegenwart gewinnt das Stichwort *„Kooperation“* zunehmend an Bedeutung.

Es ist eine Tatsache, dass die Schule geschichtlich gesehen ein hierarchisch gegliedertes System darstellte – angefangen von der übergeordneten Verwaltung, über die örtliche Schulverwaltung bis ins Klassenzimmer hinein. Dies als Abbild aller sonstigen Verwaltungen in Staat und Gesellschaft. Doch es stellte sich im demokratischen System der Staats- und Gesellschaftsverfassung heraus, dass sich Schule als Kulturverwaltung anders auffassen sollte. Man begann mit der Ablösung der hierarchischen Gliederung und ging allmählich zu kooperativen Formen der Gestaltung von Schule, des Schullebens und des Unterrichts über. Theorie und Praxis bildeten dazu Modelle, die den Weg ebneten.

Man war Zeuge, wie die Schulen Zug um Zug abnahmen, in denen die Lehrer eher nebeneinander als miteinander wirkten, in denen sich der „Klassenlehrer“ als Souverän seiner Schülerschar wähnte und sich autonom verhielt, als ob er keinerlei Kontakt benötigte, als ob auch niemand bei seiner Arbeit mitbestimmen könne. Auch der Rektor als Souverän, der auf die Meinung seiner Kollegen nicht angewiesen zu sein meint, existiert nicht mehr. „Abschottung“ gilt nicht, es ist „Zusammenarbeit“ gefragt , die sich nicht lediglich auf den Austausch über aktuelle erziehliche und andere Probleme und auf das „Feiern“ in der Schule beschränkt, sondern die im Gegenteil im gesamten schulischen Geschehen die Mobilisierung der Kräfte in Teams anstrebt - sowohl in den Verwaltungen wie im Unterricht.

Wie fand nun der Kooperationsgedanke Einlass in die derzeitige schulische Realität?

Die Schule der „Lektion“ konnte einst gut damit auskommen, dass guter Unterricht Stunde um Stunde praktiziert wurde und dass man sich in den Gängen höchstens über Einzelerfolge austauschte. Der Wandel trat ein, als in zwei Schüben nach den beiden Weltkriegen Pädagogen im Zuge der Demokratisierung der Schule die Frage des „sozialen Lernens“ aufwarfen und es konsequenterweise notwendig wurde, einen dementsprechenden einheitlichen „Schulstil“ anzustreben.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Soziologen und Pädagogen traten als Vorreiter der neuen Entwicklung auf. So ergab es sich, in der Grundschule auf *partnerschaftliches Lernen* Wert zu legen, um in der Hauptschule ein *„Lernen in Gruppen“* installieren zu können. Die Lehrer setzten sich in der veränderten Situation zusammen, um den entsprechenden Schulstil zu verwirklichen. Auch im schulischen „Amtsbereich“ stellte sich allmählich ein neuer Arbeitsstil in der Zusammenarbeit ein. Unterstützend wirkte sich aus, dass gleichzeitig auch in der gesamten Arbeits- und Berufswelt eine neue Art von *Kooperation* angestrebt wurde.

In letzter Zeit gaben neue Lehrpläne einen weiteren Anstoß, indem sie das Prinzip der *Überfachlichkeit* und mit ihm das *fächerverbindende* und *fächerübergreifende Lernen* zum Tragen brachten. Damit war das einzelne Fach aus seiner Isolierung herausgelöst und in den Dienst einer ganzheitlich aufgefassten Bildungsaufgabe gestellt. Hierbei galt es, ergänzende Problemstellungen von Fach zu Fach wahrzunehmen.

Es hat sich in allen Fällen gezeigt, in denen Kooperation zu einem wichtigen Prinzip der Arbeit in der Schule wurde, dass der Austausch von Ideen und Erfahrungen für Lehrer, Eltern und Schüler in hohem Maße gewinnbringend war.

Kooperation im Dienst von Schule und Lernen

Die Institution Schule ist ein zwischenmenschlicher Bereich, in dem durch die Zielsetzung, wie sie Eltern, Staat und Gesellschaft vorgeben, der Wille vorhanden ist, Arbeit im Sinne von Persönlichkeitsbildung und von Vorbereitung für ein Leben in der künftigen Welt des Schülers zu leisten. Die Lehrpersonen als anregende, bereichernde und vermittelnde Körperschaft und die Schüler als Aufnehmende bilden eine besonders geartete „Arbeitsgemeinschaft“, in der *Kommunikation* ab ovo vorhanden ist. Man existiert nicht isoliert nebeneinander, sondern man steht in einem gewissen sachlichen und menschlichen Bezug in Verbindung.

Hinsichtlich der Aufgabenstellung ist als erstes festzustellen: Man könnte auch ohne den Sozialbezug lernen, im Kontakt mit Medien (mit Schriftzeichen, Symbolen u. a. reichlich *„allein)“,* dies innerhalb und außerhalb von Schule. Es ist nicht unbekannt, wie bedeutsam auch dieses Lernen ist, kann es doch zum fruchtbaren *„Selbstlernen“* werden.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Und dennoch - so die Sozialpädagogik - ist *„soziales Lernen“* aus verschiedenen Gründen das bedeutsamere. Dieses Lernen von Subjekt zu Subjekt beginnt mit dem Lernen von der Mutter, folgend in der Primärsozietät der Familie, schließlich in den Sekundärsozietäten der schulischen Einrichtungen, im Beruf und allgemein in der Gesellschaft. Es schließt das Menschliche ein und es beinhaltet auch das helfende Element. *„Kooperation“* als Grundprinzip von Schularbeit bei Lehrern und Schülern bewirkt erziehlich eine fortgesetzte Steigerung der *„Sozialfähigkeit“* der Handelnden, somit ein Fähigwerden für Familie, Staat und Gesellschaft. Und ebenso bedeutsam ist der Gewinn für das auferlegte *„Lernfeld“,* denn neben dem Einzellernen bringt soziales Lernen noch einige wesentliche Komponenten:

- Motivierung und Interesse erfahren Ansporn und Steigerung.
- Die Einzelleistung misst sich an den Leistungen der anderen.
- Das „Kollektiv“ verfügt über mehr Wissen und Gesichtspunkte als der Einzelne.
- Die Einlinigkeit des Denkens wird aufgehoben durch andere Denkakte.
- Selbstkritik findet ein wirksames Lernfeld.
- Der Selbststand festigt sich.
- Die „Sozialentwicklung“ ist ein gutes „Übungsfeld“ der Personwerdung.
- Das Ausgleichen von Standpunkten ist ein wichtiges politisches Lernfeld.
- Der bewältigte Lernprozess ist jeweils ein Beitrag zu positiver Arbeitshaltung.

Schulen, in denen Lehrer kooperativ zusammenarbeiten, wirken insgesamt vorbildlich im Hinblick auf die Entwicklung einer eigengeprägten Schulkultur.

Der Gewinn für den einzelnen Lehrer besteht in Folgendem:

- Kooperation wird zum Schlüsselbegriff im Hinblick auf sein gesamtes Wirken in der Zusammenarbeit mit seinen Kollegen, mit anderen Schulpersonen, mit Eltern und der Öffentlichkeit.
- Als Kooperierender arbeitet er unter erleichterten Bedingungen, weil Arbeitsteilung auch Entlastung bedeutet.
- „Gebündelter Sachverstand“ vermehrt die Wirksamkeit im Hinblick auf die Kooperationsziele und –maßnahmen.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

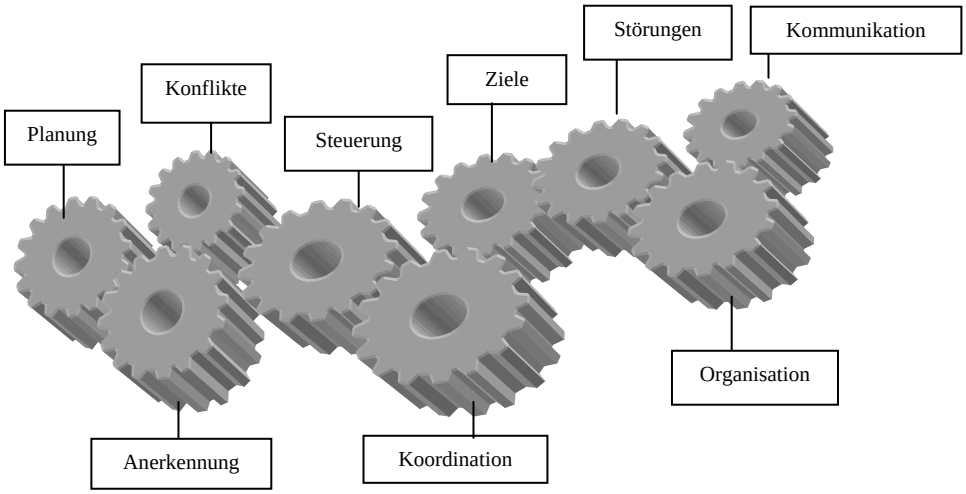
Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

- Mit einer gut funktionierenden Kooperation ist stets auch größere berufliche Sicherheit verbunden.
- Einzelgesichtspunkte verschmelzen im Kontext zu positiven abgesicherten Gemeinschaftsleistungen.
- Das Austauschen von Standpunkten verlangt vom Einzelnen nicht nur die Einbringung seines vollen Einsatzes und seiner Überzeugungen, sondern auch stellenweise die Revidierung bzw. die Rücknahme seines Standpunktes. Diese Fähigkeit kann als persönlicher Gewinn gewertet werden.
- Der Lehrer hat hier im Gegensatz zu seiner sonstigen Stellung als Erzieher die Gelegenheit eines Bestehens unter Gleichbe-rechtigen, wie es in der Arbeits- und Wirtschaftswelt üblich ist.



Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Definitionen zu Kooperation

Kooperation im pädagogischen Kontext sowie im Bezugsrahmen von Wirtschaft und Arbeitswelt

„Kooperation ist ein Gebilde auf Zeit zur Erreichung aufgabenbezogener Ziele“ (in Anlehnung an Haug).

Kooperation ist in Anlehnung an Antoch gekennzeichnet

- durch gegenseitige Abstimmung
- durch gewollt angestrebte Verständigung
- durch Bereitschaft zu eigenen Beiträgen
- durch ein gestelltes und erreichbares Ziel
- durch gemeinschaftliches Handeln
- durch Wahrnehmung je eigener Aufgaben.

Kooperation ist Teil eines Ganzen einerseits, besteht aber andererseits auch aus vielen Einzelelementen. Je besser diese ineinander greifen, desto besser gelingt Kooperation

Kooperation (Zusammenarbeit), Grundmuster sozialer Beziehungen und die andere Seite von Rollendifferenzierung, Arbeitsteilung und Konkurrenz, ist ein mehr oder weniger planmäßig organisierter, auf gemeinsamer Zielorientierung, Koordination und Kommunikation beruhender sozialer Prozess zwischen Individuen oder Klein- und Großgruppen zur Befriedigung verschiedener Bedürfnisse in allen Bereichen menschlichen Lebens.

Im Gegensatz zum Konflikt basiert Kooperation auf dem Solidaritätsstatt auf dem Konkurrenzprinzip. Pädagogisch relevant wird K. als erwerbbare Fähigkeit und Bereitschaft im Hinblick auf kognitives, affektives und soziales Lernen. Es hat sich gezeigt, dass kooperative Gruppen durch freundliches Arbeitsklima, gegenseitige Aufmerksamkeit und flüssige, mehr aufgabenorientierte Kommunikation begünstigt und darum erfolgreicher sind als konkurrierende Individuen. Entscheidend ist aber, ob K. durch Selbstüberzeugung (Einsicht) oder Fremdkontrolle veranlasst wird.

(Wilhelm Brinkmann. In: Wörterbuch der Pädagogik in drei Bänden. Hg. vom Willmann-Institut München-Wien, Leitung der Herausgabe Prof. Dr. Heinrich Rombach, Freiburg 1977, 2. Bd., S. 185 (Herder))

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Kooperation bedeutet wörtlich übersetzt Zusammenarbeit. Die Kooperation ist ein unverzichtbarer grundlegender gruppendynamischer Vorgang, in dem meist arbeitsteilig organisierte, aber aufeinander bezogene und als gleichwertig und gleichberechtigt anerkannte Aktivitäten auf ein gemeinsames Ziel hin gebündelt werden. Kooperation muss darüber hinaus die größtmögliche Rücksichtnahme auf die individuellen Bedürfnisse der an ihr Beteiligten praktizieren. Als Grundbedingungen echter Kooperation sind weiterhin zu beachten:

1. Jeder Einzelne muss das Gesamtproblem verstehen.
2. Jeder Beteiligte muss über die Kenntnis und Beherrschung der Methoden verfügen, mit denen er zur Lösung des Problems beitragen kann.
3. Jeder Einzelne muss sich der potentiellen Beiträge der anderen Gruppenmitglieder bewusst sein und ihnen Raum lassen, sich darzustellen.
4. Jedes Gruppenmitglied muss darum bemüht sein, die sach-, personen- und gruppenbezogenen Probleme der anderen Gruppenmitglieder zu erkennen, um diesen zu helfen, ihren höchstmöglichen Beitrag leisten und sich auch emotional in der Kooperation. wohl fühlen zu können.

Gruppendynamisch kultivierte Kooperation ist gerade in einer Zeit fortschreitender Spezialisierung und Differenzierung von Berufen und Wissenschaftszweigen und angesichts der Pluralität weltanschaulicher und gesellschaftlicher Grundkonzepte eine Notwendigkeit für ein sinnerfülltes humanes Zusammen- und Überleben des Menschen.
(Peter Köck, In: P. Köck, H. Ott, Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Donauwörth, 1979 (2. Auflage), S. 294 (Auer))

„Unter Kooperation versteht man die überbetriebliche Zusammenarbeit auf klar definierten Kooperationsfeldern zwischen gleichberechtigten Partnern zu deren gemeinsamen wirtschaftlichen Nutzen“.
(http://www.handwerk-info.de)

„Kooperation ist eine auf Zeit (meist mittelfristig) angelegte Zusammenarbeit zwischen zwei oder mehr rechtlich und wirtschaftlich unabhängigen Unternehmen, wobei die wirtschaftliche Unabhängigkeit jedoch im Bereich der Kooperation eingeschränkt ist“.
(http://www.schule.suedtirol.it)

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Kooperation

1. *allgemein:* Zusammenarbeit

2. *Wirtschaft:* als betriebliche Kooperation die Zusammenarbeit zwischen den Aufgabenträgern in einer Organisation; als zwischenbetriebliche Kooperation die Zusammenarbeit rechtlich selbstständiger Unternehmen bezüglich einzelner Projekte oder Unternehmensbereiche. (Lexikon „Die Zeit“)

Zwei Personen kooperieren dann, wenn sie Handlungen zueinander in Bezug setzen in der Absicht, einen höheren Gesamtgewinn zu erzielen als sie erreichen würden, wenn sie ihre Ziele einzeln zu erreichen versuchten (Keller)

Kooperation (Zusammenarbeit) ist das Zusammenbringen von Handlungen zweier oder mehrerer Personen/Systeme, derart, dass die Wirkungen der Handlungen zum Nutzen aller dieser Personen/Systeme führt (Internet, GAIS)

Materialien zur Umsetzung

1. Kooperationsverständnis in Schule und Wirtschaft
2. Merkmale von Kooperation aus pädagogischer Sicht
3. Merkmale von Kooperation aus Sicht der Wirtschaft

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Lehrplanaussagen

Kooperation kann als allgemeines Modell des Zusammenarbeitens in der Arbeits- und Wirtschaftswelt aufgefasst werden. In der Schule können besondere Ereignisse oder auch der jeweilige Lehrplan Grundlage für die Entwicklung eines Kooperationsmodells sein. Immer geht es bei Kooperation darum, dass die Beteiligten ihre Kenntnisse, ihr Wissen, ihre Fähigkeiten einbringen und zu einem Ganzen zusammenfügen.

Die Fächer des Lernfelds Arbeit-Wirtschaft-Technik können nur dann erfolgreich und effizient unterrichtet werden, wenn die beteiligten Kollegen zusammenarbeiten und fächerübergreifende Bezüge herstellen. Somit können sie auch auf das allgemeine Lernen in der Schule Vorbildwirkung haben.

Auftrag des Lehrplans

Die Notwendigkeit der Kooperation von Lehrern ergibt sich aus dem Auftrag des Lehrplans für die bayerische Hauptschule 2004.

- **Vorbemerkungen zu den Fachlehrplänen** der Fächer des Lernfelds Arbeit-Wirtschaft-Technik:

  Im Zusammenhang mit den verbindlich durchzuführenden Projekten in den Jahrgangsstufen 7 bis 9 und der Schülerfirma in der 10. Jahrgangsstufe wird hier auf die unabdingbare Kooperation unter den jeweiligen Projektpartnern hingewiesen.

- **Kapitel I** des Lehrplans:

  3.6 *Die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder liegt vorrangig bei den Eltern. Die Erziehungsarbeit gelingt umso besser, je mehr elterliche und schulische Erziehung aufeinander abgestimmt sind. Deshalb muss sich die Schule um ein enges Zusammenwirken mit den Erziehungsberechtigten bemühen. Die Schule entwickelt ein gemeinsames Erziehungskonzept.* ***Die Lehrer, Fachlehrer, Förderlehrer und sonstigen Lehrkräfte stimmen deshalb ihre erzieherische Arbeit aufeinander ab, unterstützen sich wechselseitig und arbeiten eng zusammen.*** *...*

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

4.5 *Drängende Aufgaben der Zeit, Anliegen und Probleme der Schüler sowie komplexe Unterrichtsinhalte können meist nicht einem einzelnen Fach zugeordnet werden, sondern erfordern themenorientiertes Arbeiten im fächerübergreifenden Unterricht. Besondere Möglichkeiten dabei sind projektorientiertes Arbeiten und Projekte. In diesem Rahmen können auch Schülerfirmen gegründet werden.* ***Voraussetzung dafür ist die Kooperation der Lehrer, vorausschauende Planung und Abstimmung bei der Stoffverteilung. Auf Querverbindungen wird im Kapitel III verwiesen.***

4.6 *Der Unterricht hat die Aufgabe, die fachliche, methodische, personale und soziale Kompetenz der Schüler zu fördern. Dazu gehört das „Lernenlernen“,* ***der Erwerb von fächerübergreifenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen*** *wie selbstständiges Lernen, Problemlösen, Denken in Zusammenhängen, aber auch Leistungs- und Einsatzbereitschaft, Belastbarkeit und Durchhaltevermögen, Pflichtbewusstsein und Zuverlässigkeit, Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Mitverantwortung. ...*

6.6 *In den Fachlehrplänen wird auf Querverbindungen zwischen den Fächern hingewiesen. Sie zeigen, dass korrespondierende Inhalte in anderen Fächern enthalten sind.* ***Sie sollen zu Absprachen zwischen den Lehrern führen und eine zeitliche Koordination ermöglichen.*** *Weitere Querverbindungen sind dort zu nutzen, wo sie sich von der Sache und der Situation her anbieten.*

- **Fachprofile**

  In den Fachprofilen der Fächer des Lernfelds Arbeit-Wirtschaft-Technik wird unter dem Punkt **Arbeit-Wirtschaft-Technik** die notwendige Kooperation der im Lernfeld unterrichtenden Lehrkräfte beschrieben. Des Weiteren finden sich hier Aussagen zur **Kooperation mit anderen Fächern** und zum **fächerübergreifenden Unterricht**.

  Auch in den Fachprofilen der Unterrichtsfächer Deutsch, Katholische Religionslehre, Evangelische Religionslehre und Informatik wird auf fächerübergreifenden Unterricht und Kooperation verwiesen.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Materialien zur Umsetzung

1. Nutzen von Querverbindungen zwischen den Fächern
2. Kooperation eines Lernfeldfaches mit weiteren Kooperationspartnern
3. Kooperation eines Lernfeldfaches mit außerschulischen Kooperationspartnern
4. Kooperationsmodelle im Lernfeld AWT (5. – 10. Jahrgang)

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Ist-Zustand

Der erste Schritt zur erfolgreichen Kooperation ist das gemeinsame Beschreiben der gegenwärtigen Situation im Arbeitsfeld. Mit Arbeitsfeld ist die Situation vor Ort, im Kollegium, in der Schulleitung, im kulturellen und arbeitsweltlichen Umfeld gemeint. Bei Ist-Analysen kristallisieren sich verschiedene „Kooperationszustände“ an der Schule heraus.

An Hand der Ist-Analyse kann realistisch eingeschätzt werden, wie die Voraussetzungen sind, wenn eine Arbeitsaufgabe bewältigt werden soll, z. B. wie viele Personen zur Verfügung stünden, welche sächlichen Grundlagen vorhanden sind oder welche weiteren Personen gebraucht werden usw. Die Ist-Analyse ist nicht nur eine Voraussetzung für Kooperation, sie schafft zugleich eine Reflexionsebene, die hilfreich ist für schulische Arbeit.

Vor allem gilt es auch, die eigene Befindlichkeit realistisch einzuschätzen, gegebenenfalls Defizite zu erkennen. Die Ist-Analyse ist auch der Ort, um eigene kooperative Fähigkeiten einzubringen.

Mögliche Fragenstellungen sind hierbei:

- Welcher Handlungsbedarf ergibt sich aus dem Ist-Zustand?
- Wie gehen wir mit dem Ergebnis aus der Ist-Analyse um?
- Was folgern wir daraus?
- Welche Situation muss hergestellt werden, damit Kooperation möglich wird?
- Welche Kooperationspartner gäbe es vielleicht/trotzdem?
- Wie würde die Situation bewältigt werden, wenn nicht kooperiert wird? – Welche Konsequenzen ergäben sich daraus?

Am Ende der Ist-Analyse soll ein nächster Schritt vereinbart werden. (Und wie geht es weiter?)

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Vorschlag zur Feststellung des Kooperationsstandes der Schule:

Bei der Befragung müssten folgende Aspekte einbezogen und ausgewertet werden:

Kommunikation unter den Lehrern der Schule,
Kooperation an der Schule,
schulische Aktivitäten,
persönliche Befindlichkeiten,
allgemeine Einstellung zu Kooperation,
persönliche Anmerkungen.

Um ein möglichst objektives Ergebnis zu erzielen, sollten die Aussagen möglichst eindeutig, eventuell in Position und Gegenposition dargestellt bzw. bewertet werden (Materialsammlung).

Materialien zur Umsetzung

1. Hinweise zu Umgang und Auswertung konkreter Ist-Analysen
2. Fragebogen
3. Fragenkatalog zur Weiterarbeit

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Ganzheitliche Kooperation

Kooperation funktioniert dann gut, wenn einige wichtige Bedingungen im zwischenmenschlichen Bereich der Handelnden zur Geltung kommen.

Die Initialzündung zur Kooperation kann sowohl vom Fach Arbeit-Wirtschaft-Technik als auch von einem anderen Fach ausgehen.

1. Damit Kooperation gelingen kann, müssen sich die beteiligten Lehrkräfte des Lernfelds sowie andere Beteiligte Zeit nehmen, mit einander reden zu können.

   Die Terminfindung ist häufig schwierig, da die betroffenen Fachlehrer der Fächer Werken/Textiles Gestalten (WTG), Hauswirtschaftlich-sozialer Bereich (HsB), Gewerblich-technischer Bereich (GtB9) und Kommunikationstechnischer Bereich (KtB) in der Regel an mehreren Schulen unterrichten. Sie betreuen verschiedene Jahrgangsstufen und sie sind gefragte Kooperationspartner. Hinzu kommt, dass sie oft als Teilzeitkräfte arbeiten. Zu empfehlen ist, dass der Schulleiter die beteiligten Lehrkräfte in der ersten Woche des Schuljahres zu einer ersten Kooperationssitzung einlädt.

2. In jeder Sitzung ist es wichtig, dass auf die Probleme der Kooperationspartner eingegangen wird. Diese können sich beispielsweise auf die Besonderheiten der Fächer, auf die jeweilige Situation der betreffenden Lehrkraft und auf die spezifische Lernbereitschaft der Schüler beziehen.

3. Kooperation im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik bedeutet, dass sich die Beteiligten mit der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit und mit ihren fachlichen Kompetenzen und Fähigkeiten ergänzen. Jeder Kooperationspartner bringt seinen Sach- und Fachverstand ein, ohne das gemeinsame Ziel aus den Augen zu verlieren. Fachlicher Egoismus ist kontraproduktiv.

4. Die Basis der Kooperation im Lernfeld - und jeglicher Kooperation - ist gegenseitiges Vertrauen bei gegenseitigem Respekt sowie die Bestätigung der Leistung des Einzelnen als auch des Kooperationsteams.

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Leitlinien effizienter Kooperationsarbeit sind

- systematische Suche und Auswahl der Partner,
- frühzeitiges Erkennen und Definieren von gemeinsamen Zielen,
- Gewährleistung eines adäquaten Nutzens für (alle) Partner,
- Schaffung von klaren Regelungen hinsichtlich der Aufgabenzuordnungen und –abwicklungen,
- Schaffung geeigneter Vorgehensweisen zur Konfliktlösung,
- Schaffung guter Kommunikationsmöglichkeiten,
- Intensivierung persönlicher Kontakte,
- Kooperationsbereitschaft aller Beteiligten.

Materialien zur Umsetzung:

1. 6-Stufen-Modell zur Konfliktlösung
2. Fadenkreuzanalyse als Modell der Konfliktlösung
3. Schulische Kooperationspartner
4. Außerschulische Kooperationspartner
5. „Totschlagargumente“

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Koopera-tionsphasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Kooperationsphasen

Kooperation verlangt in der methodischen Umsetzung den Dreischritt Zielsetzung – Realisierung – Reflexion.

Leitgedanke jeder Kooperationsphase sollte sein: Miteinander reden, gemeinsame Ziele setzen, überdenken und ggf. ändern, gemeinsam planen, gemeinsam arbeiten und gemeinsam reflektieren.

Konkret bedeutet das: Auf der Basis der Situationsanalyse erfolgt das Formulieren von Zielen, das Entwickeln von Konzepten und das Planen nächster Schritte. Nach der Durchführung sollen Prozess und Produkt gleichermaßen reflektiert werden.

Eine hilfreiche Grundlage könnten folgende Fragen sein:

Welche verbindenden, fächerübergreifenden Themen bieten sich an? Was soll erreicht werden? Wie gehen wir vor? Welche Lösungen sind möglich? Behalten wir das Ziel im Auge? Sind die Ziele erreicht? Wie war die Zusammenarbeit? Was hat es jedem Teilnehmer gebracht?

Grundlage der Zielsetzung sind die Aussagen der Lehrpläne, die besondere Situation der Schule und die spezifischen Lernbedingungen der Schüler. Ergiebige, fächerübergreifende Zielsetzungen lassen sich vor allem in den gemeinsamen Handlungsfeldern im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik finden. Auf dieser Grundlage können Kooperationspartner gemäß ihrer Fähigkeiten die fachspezifischen Ziele der gemeinsamen Aufgabenstellung umsetzen.

Materialien zur Umsetzung

1. Schrittfolge der Kooperation
2. Zur Kooperation besonders geeignete Methoden
3. W-Fragen

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Planung

Arbeit, die kooperativ bewältigt werden soll, setzt klare Planung voraus. Zielsetzung, Strukturierung, Prozessgestaltung, Bereitstellung von Mitteln, Rollenverteilung sowie Ergebnissicherung müssen bedacht werden.

Am Anfang steht der Kooperationsanlass, die Aufgabenstellung, auf die sich Lehrer des Lernfelds einigen. Folgende Fragen stellen sich: Bei welcher Thematik, bei welchem Anlass wollen, können, sollen, müssen Lehrer auf der Basis ihrer Fächer miteinander kooperieren, um für die Schüler fächerübergreifende, lebensnahe und ergiebige Lernsituationen herzustellen?

Grundlage der Themenfindung sind die Schüler, deren Anregungen und Vorschläge oder herausragende Anlässe sowie Ereignisse vor Ort, besondere Intentionen von Lehrern, Eltern und außerschulischen Partnern. Diese finden in den Lehrplanbezügen ihre jeweilige Entsprechung.

Auch kooperatives Handeln muss geplant werden. Dies erfolgt auf mehreren Ebenen. Ein gutes Instrument dafür sind die aus der Arbeitswissenschaft kommenden „W“-Fragen: Wer kann was bis wann mit wem erledigen? Wie ist die Schrittfolge? Welche Termine setzen wir? Welche Mittel werden benötigt? Was muss noch geklärt werden?

Durch Planen werden die Lasten gleichmäßig verteilt, Pflichten der Partner aufgezeigt und die gesamte Aufgabe in überschaubare Teilaufgaben zerlegt.

Der Start kooperativen Handelns bedarf einer eigenen Sitzung. In dieser muss nicht alles bis in das kleinste Detail geplant werden. Wichtig sind Sachverhalte, die einer gewissen Vorlaufzeit bedürfen sowie Absprachen über „Meilensteine“. Je gründlicher die Planung einzelner Phasen erfolgt, desto leichter fällt eine effiziente Kooperationsteuerung.

Materialien zur Umsetzung

1. Kooperationsmodelle im Lernfeld AWT (5. – 10. Jahrgang)
2. W-Fragen
3. Netzplantechnik
4. Selbst- und Fremdeinschätzung

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Zielfindung

Ein Ziel ist ein gedanklich vorweggenommener, zukünftiger Zustand, der bewusst ausgewählt sowie gewünscht und durch aktives Handeln zu erreichen ist.

Ziele sind Maßstab und Richtschnur für alle Kooperationsaktivitäten.

Ziele sollen anspruchsvoll, aber dennoch erreichbar sein.

Ziele orientieren sich an Schülern, deren Anregungen und Vorschlägen, an herausragenden Anlässen und Ereignissen vor Ort, an besonderen Intentionen von Lehrern, Eltern sowie außerschulischen Partnern. Ziele sind fachliche, soziale, erziehliche, methodische Qualifikationen.

So sollen Ziele vereinbart und formuliert werden:

- verbindlich
- eindeutig
- gemeinsam
- akzeptabel
- erstrebenswert
- lösungsneutral
- überprüfbar
- schriftlich
- ggf. als Teilziele, Nebenziele

Materialien zur Umsetzung

1. Methodenkarten
2. Netzplan
3. Mind-Map

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Steuerung

Steuerung im kooperativen Arbeiten achtet darauf, dass vereinbarte Planungen eingehalten, gegebenenfalls korrigiert, Konflikte angesprochen und gelöst werden. Steuerung greift auch reflexive Situationen auf.

Wie funktioniert die Steuerung?
Steuerung ist in allen Phasen notwendig und sie funktioniert, wenn Kooperationspartner oft miteinander reden.

Steuerung erfasst Prozess- bzw. Produktfortschritte an festgelegten Fixpunkten.

Steuerung analysiert und interpretiert Ist-Soll-Abweichungen, bedenkt die Einleitung von Korrekturmaßnahmen unter Berücksichtigung des kooperativen Kontexts. Hilfreich sind die bewährten W-Fragen, z. B.:

Wo stehen wir? Was haben wir bisher erreicht? Wo stellen wir Defizite fest? Wie kommen wir wieder dorthin, wohin wir eigentlich wollten? Wer kann etwas dazu beitragen? Wer muss etwas verändern?

Abweichungen von Planung und Zielfindung führen zu folgenden Fragen:

Muss die Planung überdacht werden? Sind unsere Ziele zu hoch gesteckt? Können wir unsere Planung ändern, ohne das Ziel zu korrigieren? Muss das gesteckte Ziel modifiziert werden? Müssen wir das Leistungsvolumen neu überdenken?

Materialien zur Umsetzung

1. Fragenkatalog Steuerung
2. Fragenkatalog Abweichung von Planung und Zielfindung
3. Waage-Modelle
4. Netzplan

Inhaltsverzeichnis

Inhalt
Vorwort
Einführung
Definitionen
Lehrplan-aussagen
Ist-Zustand
Ganzheitliche Kooperation
Kooperations-phasen
Planung
Zielfindung
Steuerung
Konflikte
Abschluss

Konflikte

Konflikte und Störungen werden mit hoher Wahrscheinlichkeit während des Kooperationsprozesses auftreten. Sie können im sachlichen aber auch im zwischenmenschlichen Bereich liegen und sie verlangen in jedem Fall Offenlegung und Lösung.

Ursachen für Konflikte und Störungen können sein:
(Nach Boy,Jacques; Dudek, Christian; Kuschel, Sabine: Projektmanagement,Gabal Verlag)

- Entstehen fachlicher Spannungssituationen
- Unvereinbarkeit von Standpunkten
- Konflikte in Verteilung und Akzeptanz von Rollen
- Konflikte bei Übernahme und Ausführung von Aufgabenstellungen
- zu hohe Zielvorstellungen
- mangelnde Ressourcen
- unangemessene Erwartungen
- mangelnde und intransparente Organisation
- zu rasches Vorgehen

Der richtige Umgang mit Konflikten und Störungen

- Konflikte schaffen über die Auseinandersetzung Möglichkeiten einer positiven Veränderung.
- Konflikte und Störungen sind als natürliche Ereignisse im kooperativen Handeln anzusehen.
- Die Kooperationspartner sollen nach Möglichkeiten suchen, eine Konfliktlösung herbeizuführen.
- Ergebnisse der Konfliktlösung können häufig integraler Bestandteil der gestellten Aufgabe werden.
- Bei der Lösung von Konflikten sollte eine bestimmte Schrittfolge eingehalten werden.

Konfliktlösungsschritte:

Tatbestand klären – Ursachen analysieren – Zielsetzung formulieren – Alternativlösungen suchen – Lösungsalternative bewerten – Entscheidungen treffen und begründen – Nachteilige Auswirkungen berücksichtigen – Lösungen umsetzen und Ergebnis beurteilen.

Materialien zur Umsetzung

1. Methode zur Konfliktbewältigung
2. Schritte zur Konfliktlösung

Inhaltsverzeichnis

Inhalt

Vorwort

Einführung

Definitionen

Lehrplan-aussagen

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation

Kooperations-phasen

Planung

Zielfindung

Steuerung

Konflikte

Abschluss

Abschluss

Kooperation ist erfolgreich beendet, wenn das Gesamtergebnis sowohl hinsichtlich der jeweiligen Fachlichkeit wie der Überfachlichkeit die Erwartungen erfüllt und wenn eine Integration in einen ganzheitlichen Lebensbezug erfolgt ist.

Kooperation ist erfolgreich beendet, wenn

- gemäß der Planung die Zielvorgaben terminlich eingehalten wurden und ein exaktes Arbeitsergebnis vorliegt,
- neben der fachlichen Zielsetzung auch der ganzheitliche Lebensbezug der Aufgabenstellung bedacht wurde,
- die Verankerung in der Lebenswelt der Schüler gesichert ist,
- die Ressourcen optimal genutzt wurden,
- alle Kooperationspartner gleichermaßen „profitiert“ haben.

Materialien zur Umsetzung

Reflexionsbogen

Inhaltsverzeichnis

Materialien

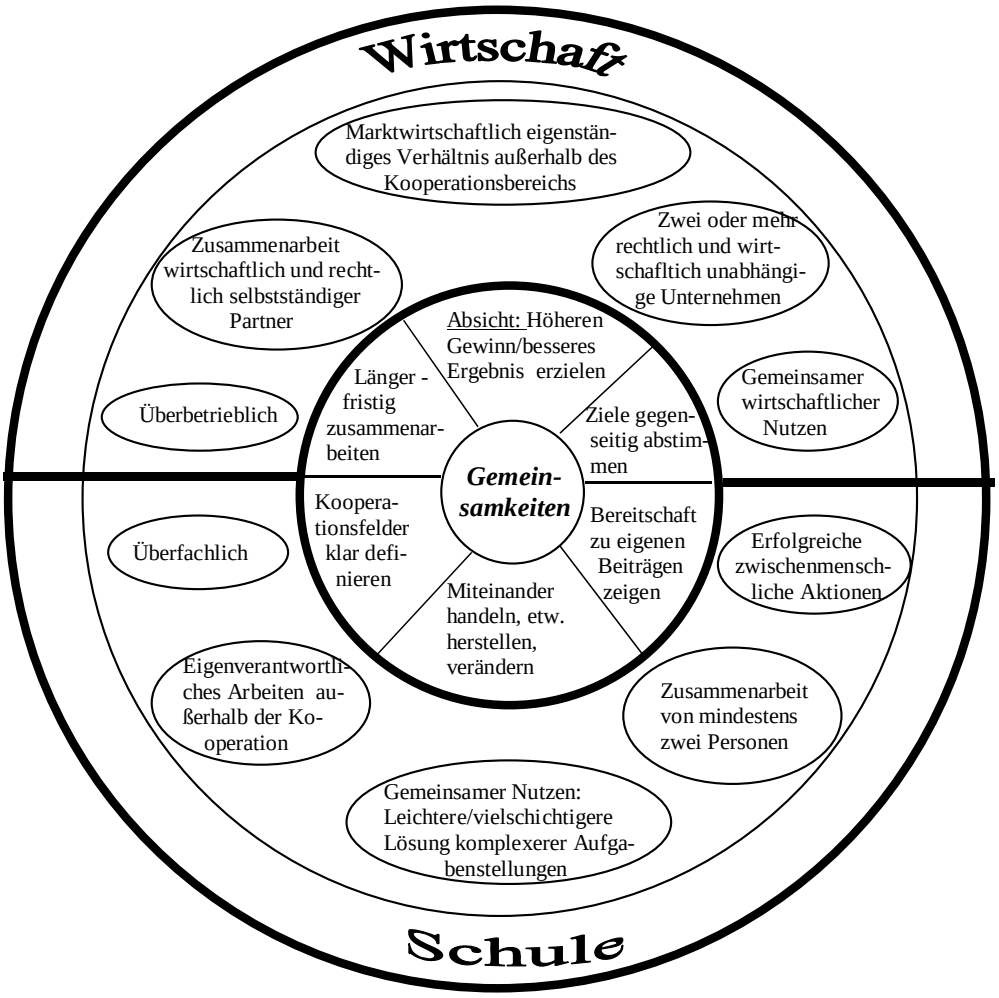
zur

Umsetzung

Die Autoren würden sich freuen, wenn die nachfolgend aufgelisteten Materialien in der vorliegenden Form bei Kooperationsanlässen Verwendung fänden. Jederzeit können diese bedarfsgerecht abgeändert werden.

Inhaltsverzeichnis

Kooperationsverständnis in Wirtschaft und Schule



Inhaltsverzeichnis

Definitionen

Merkmale von Kooperation

Aus pädagogischer Sicht

Zusammenarbeit von mindestens zwei Personen

Eigenverantwortliches Arbeiten außerhalb der Kooperation

Erfolgreiche zwischenmenschliche Aktionen

Miteinander handeln, etwas herstellen, verändern

Kooperationsfelder klar definieren

Gemeinsames Handeln fördert eine vielschichtigere Lösung komplexer Aufgabenstellungen

Inhaltsverzeichnis

Definitionen

Merkmale von Kooperation

Aus Sicht der Wirtschaft:

Beteiligung von zwei oder mehreren Unternehmen

Gemeinsame Zielsetzungen (zumindest in Teilbereichen der Unternehmen)

Zusammenarbeit wirtschaftlich und rechtlich selbstständiger Partner

Gegenseitiger Nutzen durch Austausch von Leistungsreserven

Längerfristige Zusammenarbeit

Außerhalb des Kooperationsbereichs marktwirtschaftlich eigenständiges Verhältnis

Inhaltsverzeichnis

Definitionen

Querverbindungen im Lehrplan

In den Fachlehrplänen wird auf Querverbindungen zwischen den Fächern hingewiesen, die korrespondierende Inhalte in anderen Fächern aufzeigen, z. B. → D 9.2.5, E 9.4. Wie zahlreich diese Querverbindungen sind, wird am Beispiel des Faches Hauswirtschaftlich-sozialer Bereich aufgezeigt.

Lernbereiche/Lerninhalte HsB	Lernbereiche/Lerninhalte kooperierender Fächer	Koop. Fach
7.1.2 Einschlägige Hilfen beim Lebensmitteleinkauf	7.2.2 Einkaufen für den privaten Bedarf	AWT
7.2.1 Empfehlungen im Hinblick auf eine gesunde Ernährungsweise	7.1.5 Hygiene und Ernährung	Sp
7.3.2 Lebensmittel verarbeiten	7.2.2 Sach- und Gebrauchstexte lesen, verstehen, beurteilen	D
7.4.1 Sachgerechter Einsatz von Geräten	7.4 Arbeit und Technik im privaten Haushalt	AWT
7.6.1 In der Gemeinschaft arbeiten und lernen	7.1 Sich selbst entdecken	Eth
8.2.1 Ausgewogenes Ernährungsverhalten	8.3.1 Ernährung und Verdauung ---------- 8.1.3 Gottes Auftrag zum Gestalten und Bewahren der Schöpfung	Ph/Ch/B ---------- EvR
8.4 Orientierung über Tätigkeiten im privaten Haushalt	8.3 Die persönliche Berufsorientierung	AWT

Inhaltsverzeichnis

Querverbindungen im Lehrplan

Lernbereiche/Lerninhalte HsB	Lernbereiche/Lerninhalte kooperierender Fächer	Koop. Fach
8.4.1 Tätigkeitsbereiche im Haushalt und im entsprechenden beruflichen Bereich	8.2.2 Kirche in unserer Gesellschaft – Verantwortung übernehmen ---------- 8.5.2 Diakonie – als Auftrag für die Kirche und für uns	KR ---------- EvR
8.5 Aktuelle Informationen wahrnehmen und bewerten	8.1.2 Sich und andere informieren	D
9.1.1 Umfangreichere Vorhaben planen und ausführen	9.4.1 Bilanz	Bf
9.2.2 Produkte der Lebensmittelindustrie	9.1.5 Hygiene und Ernährung	Sp
9.4.2 Lebensbedeutsame Fragestellungen mit Beratungsbedarf	9.1.2 Sich und andere informieren ---------- 9.3.1 Verantwortung annehmen	D ---------- Eth
9.4.2 Fachinformationen einholen	9.1.2 Sich und andere informieren	D
9.6.2 Vorhaben mit außerschulischen Personengruppen	9.3.3 Mitverantwortung in unserer Gesellschaft ---------- 9.2.2 Sinnvoller Umgang mit Freizeit	EvR ---------- Eth

Inhaltsverzeichnis

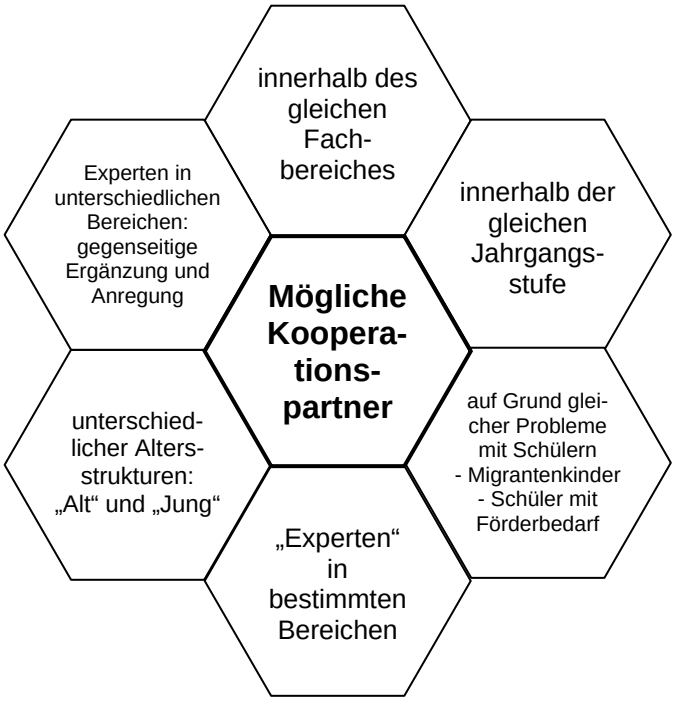
Querverbindungen im Lehrplan

Lernbereiche/Lerninhalte HsB	Lernbereiche/Lerninhalte kooperierender Fächer	Koop. Fach
9.7.2 Pflege von Esskultur	9.5.2 Probleme und Notwendigkeit der Eingliederung	G/Sk/Ek
10.4 Probleme und Fragestellungen in den Bereichen Ernährung, Gesundheit und Sozialpflege	10.1.2 Sich und andere informieren	D
10.6.1 Soziales Handeln in Institutionen und Einrichtungen	10.5.3 „Es gibt kein fremdes Leid!“ ---------- 10.3.3 Anderen Menschen begegnen – Gott begegnen	EvR ---------- KR
10.9 Schüler üben unternehmerisches Handeln in einer Schülerfirma	10.2 Schüler gründen eine Schülerfirma ---------- 10.2 Schüler üben betriebswirtschaftliches Handeln in einer Schülerfirma ---------- 10.1 Schüler gründen eine Schülerfirma	AWT ---------- GtB ---------- KtB

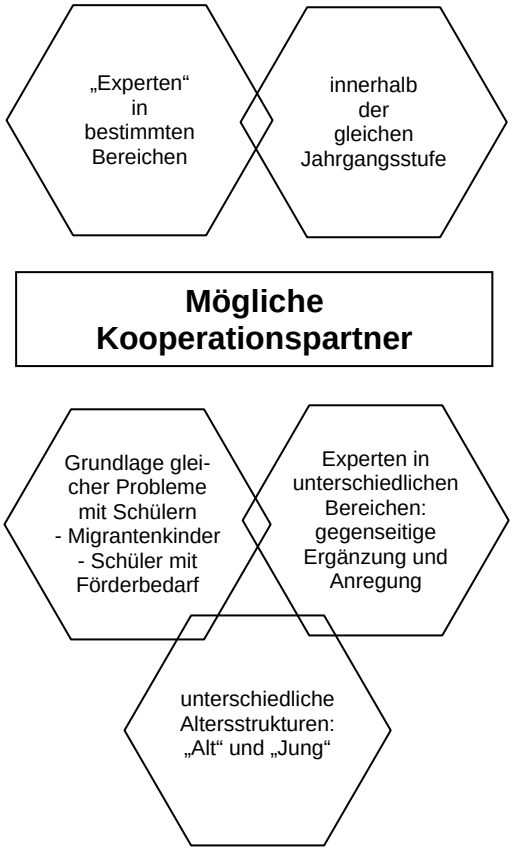
Inhaltsverzeichnis

Mögliche Kooperationspartner

Kooperationsmodell

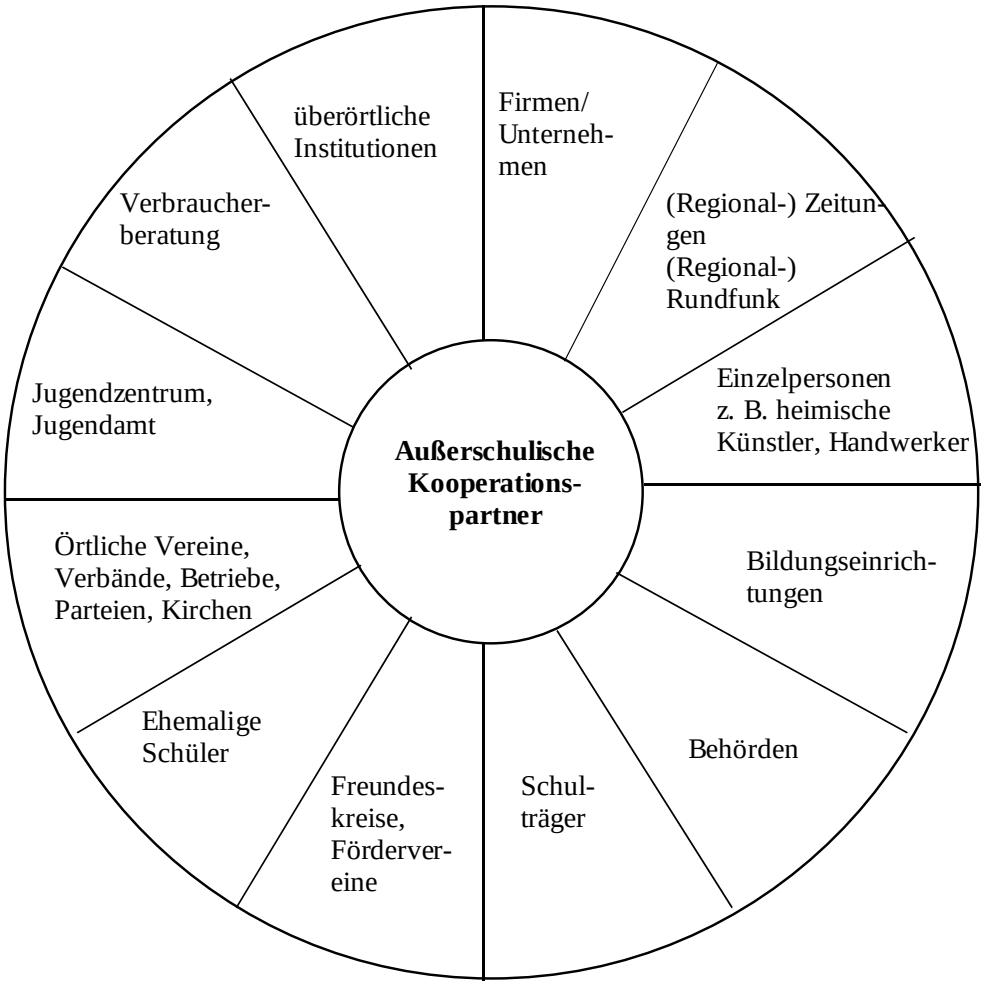


Modell einer möglichen Weiterentwicklung



Inhaltsverzeichnis
Ganzheitliche Kooperation
Erläuterungen

Außerschulische Kooperationspartner



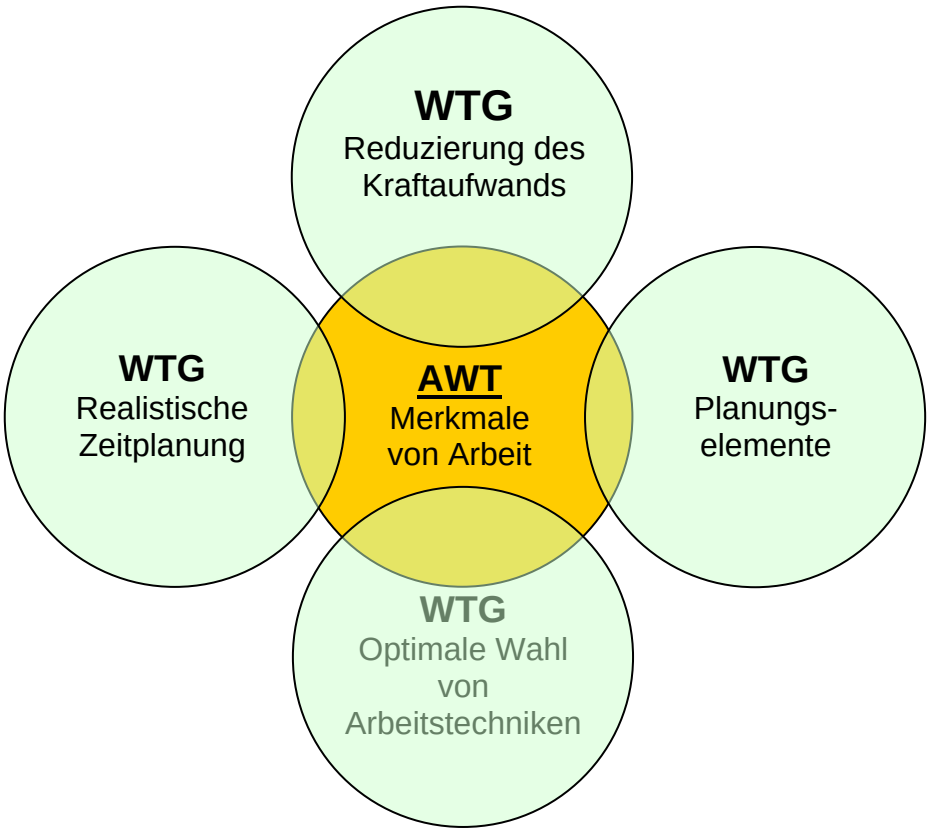
Inhaltsverzeichnis
Ganzheitliche Kooperation
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Kooperation im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 5

„Erkunden“



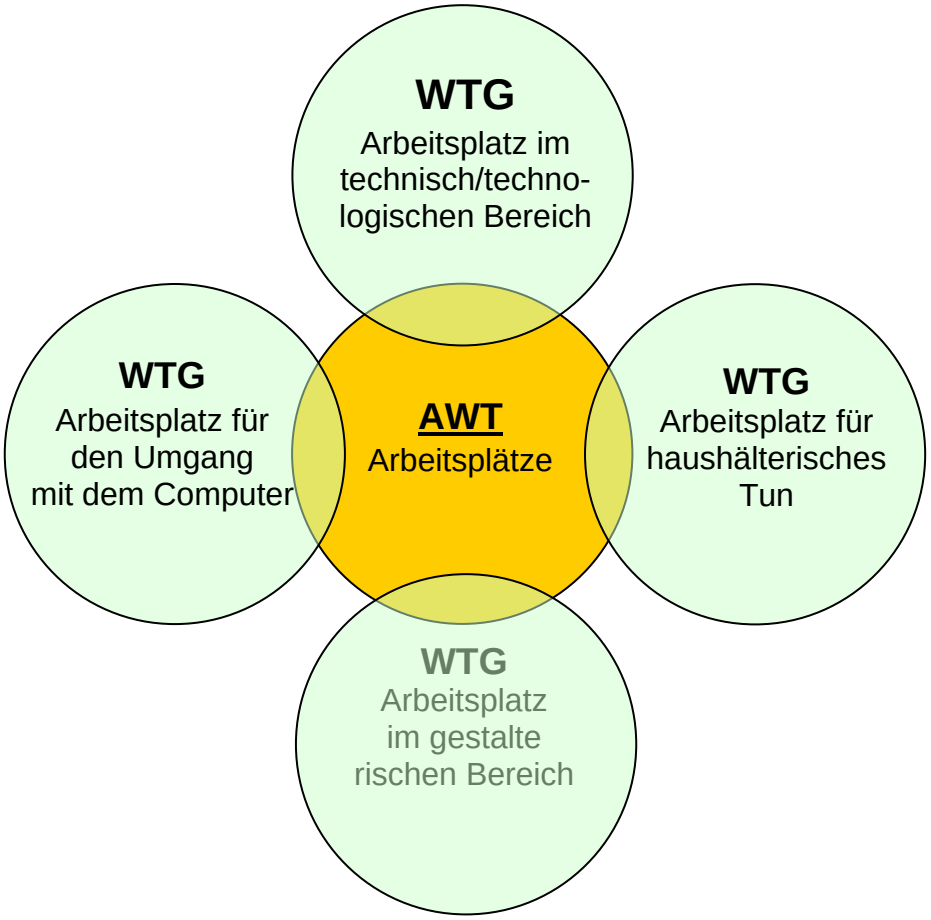
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Kooperation im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 5

„Erkunden“



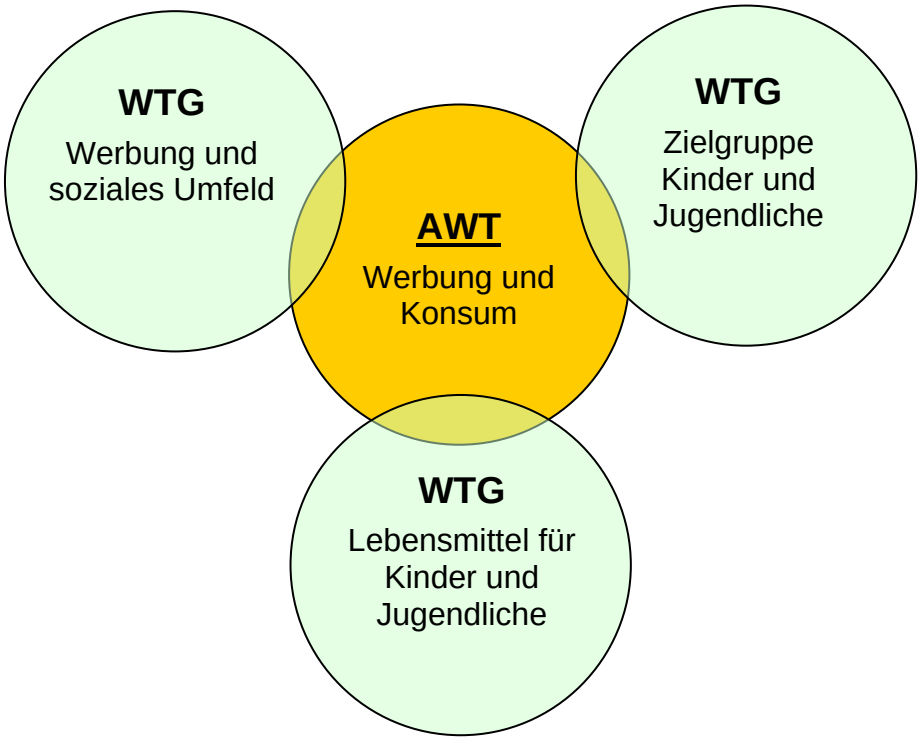
Inhaltsverzeichnis Planung Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Kooperation im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 5

„Analysieren“



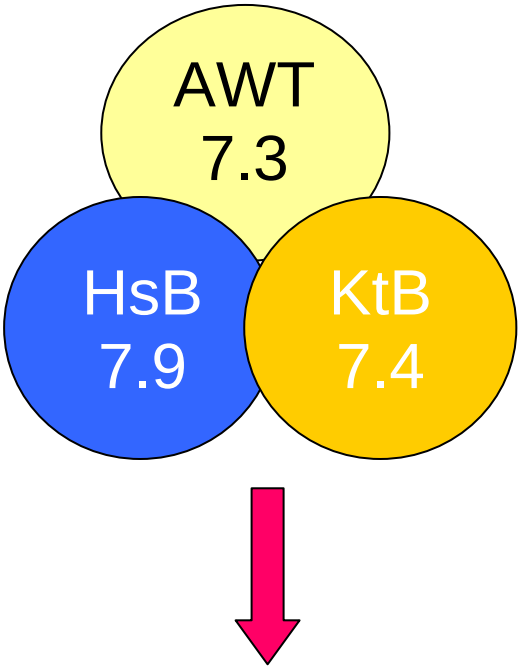
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 7

„Schüler arbeiten und wirtschaften für einen Markt“



Herstellen eines Produkts
oder
Anbieten einer Dienstleistung

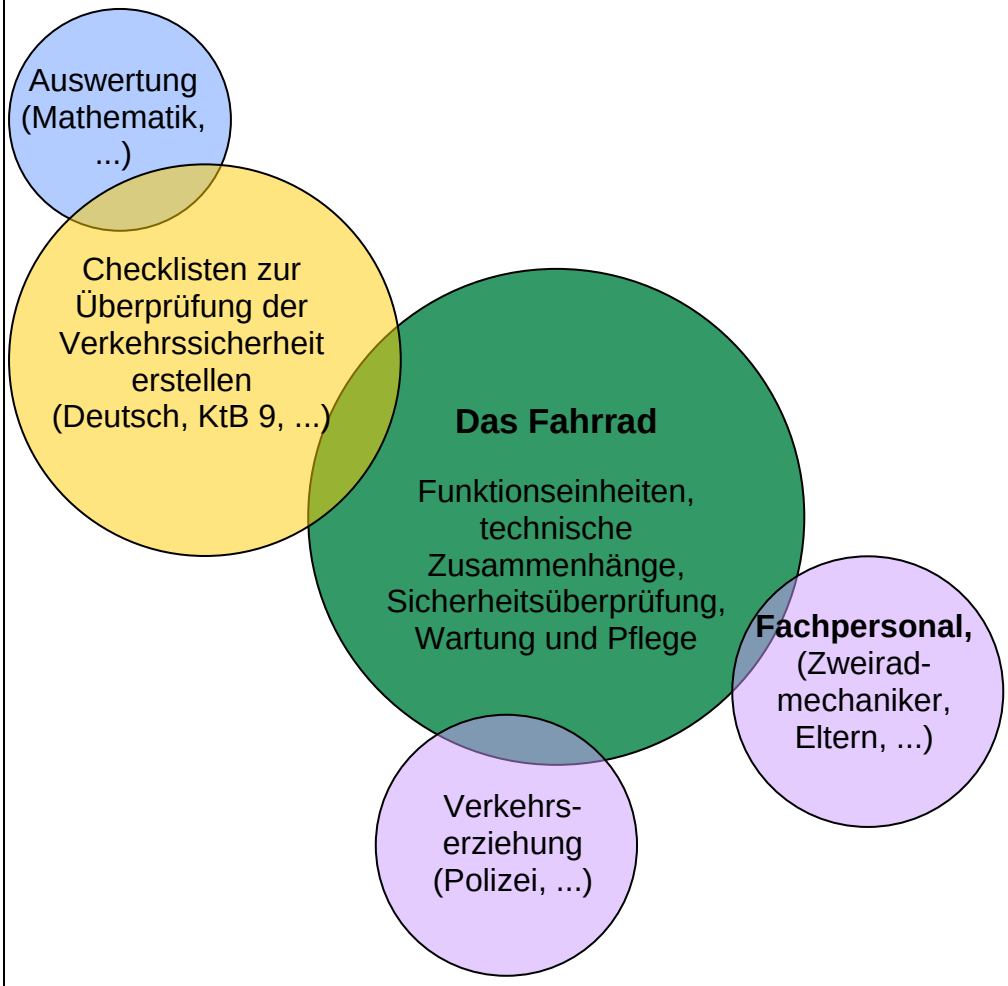
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 7

„Fahrrad“



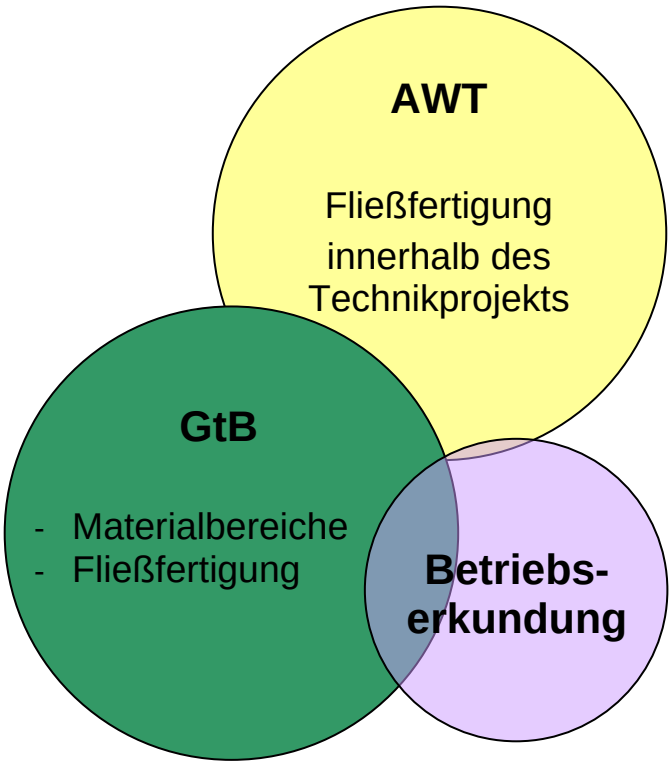
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 8

„Technik“



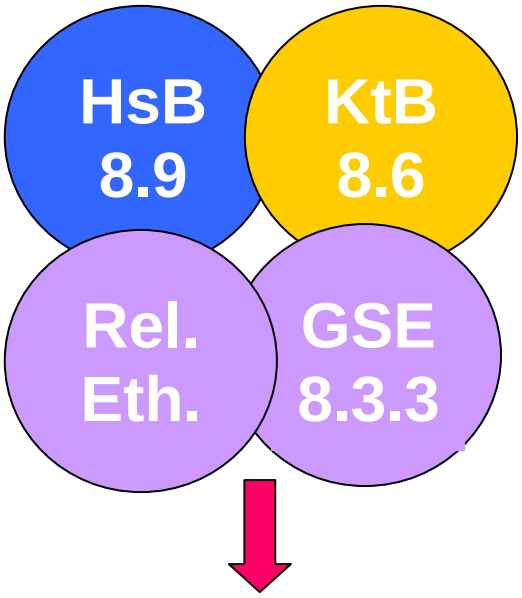
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 8

„Generationen begegnen sich“



Historische und kulturelle Besonderheiten des Zusammenlebens, des Arbeitens, des Haushaltens, des Ernährens

Unterschiede/Gemeinsamkeiten - früher/heute

Herstellen eines Produkts und/oder
Erbringen einer Dienstleistung

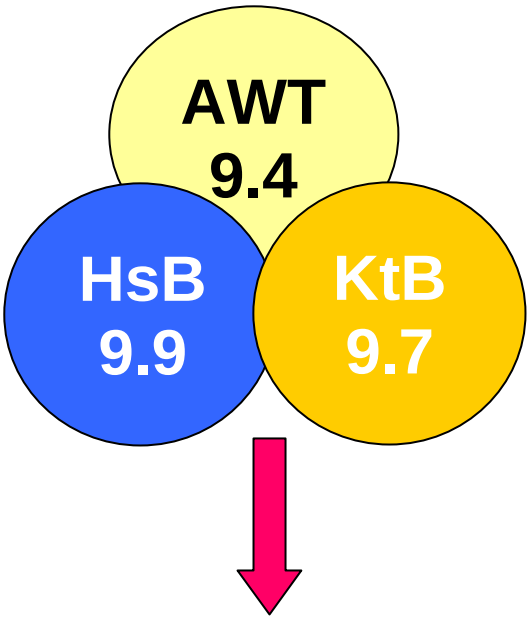
Inhaltsverzeichnis Planung Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 9

„Schüler testen Waren und/oder Dienstleistungen“



Einblick in marktwirtschaftliche Prozesse

Üben wirtschaftlichen Handelns

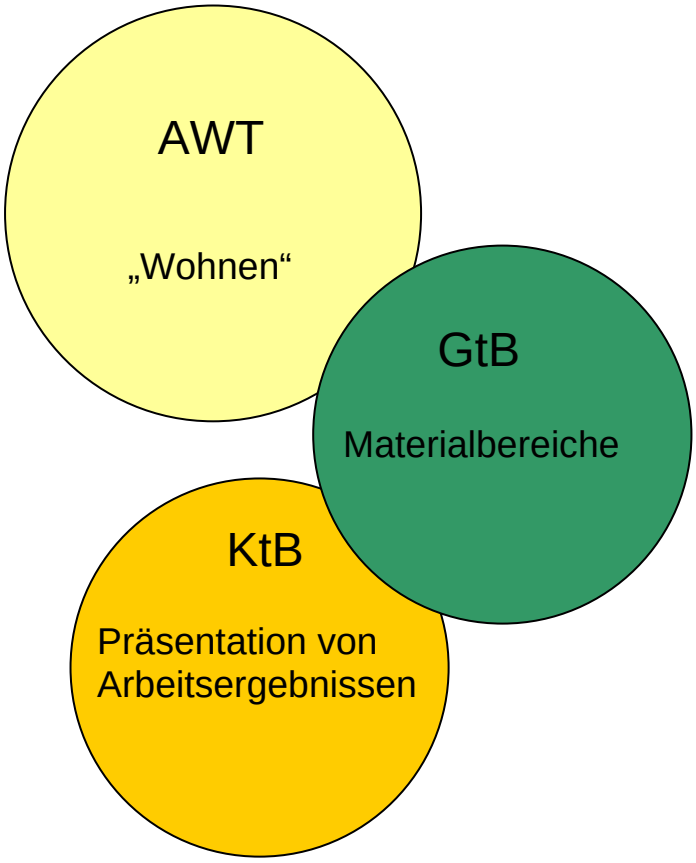
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 9

„Wohnen“



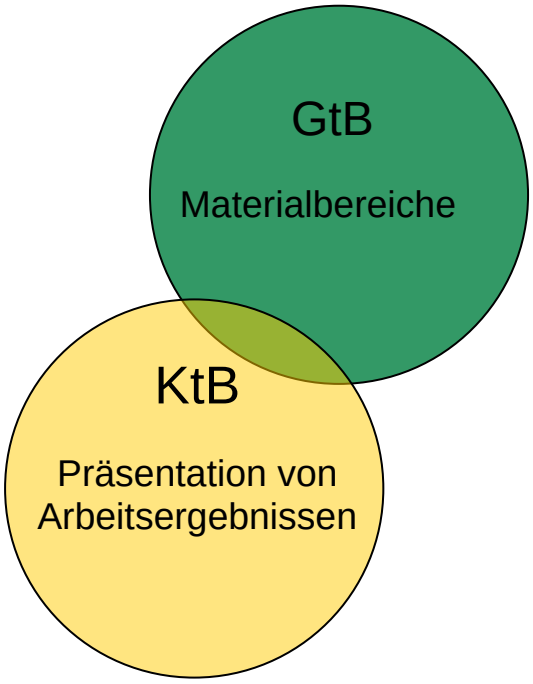
Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Projekt im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik

Jahrgangsstufe 9

„Wohnen“



Inhaltsverzeichnis
Planung
Erläuterungen

Kooperationsmodelle

Schülerfirma im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technk

Jahrgangsstufe 10

„ Schüler üben unternehmerisches Handeln in einer Schülerfirma“

Besondere Kostformen - 10.2.1

Lebensmittelauswahl für bestimmte Ernährungssituationen - 10.2.2

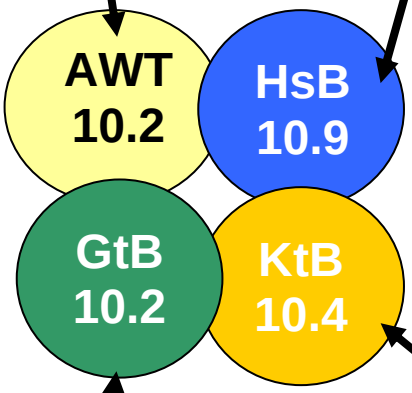
Auswählen und Herstellen von Speisen - 10.3.1

Historische und kulturelle Bezüge bei der Auswahl und Zubereitung von Speisen - 10.3.2

Gemeinsame Vorhaben mit ausgewählten Zielgruppen - 10.6.2

Vielfalt der Speisenpräsentation - 10.7.1

Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge und Vorgänge sowie in Bedingungen für unternehmerische Entscheidungen



Produktion (Fertigung)

Reparatur und Wartung (Dienstleistung)

Produkte herstellen

Dienstleistungen anbieten

Geschäftsvorgänge abwickeln

Inhaltsverzeichnis

Planung

Erläuterungen

Hinweise zu Umgang und Auswertung konkreter Ist-Analysen

Der nachfolgend aufgeführte Fragenkatalog dient zur Ist-Analyse möglicher Kooperationen an einer Schule. Dabei sollte die Anonymität gewahrt bleiben.

Nützlich ist es, für die Feststellung des Ist-Zustandes einen gemeinsamen Zeitpunkt festzulegen, an dem es für alle Lehrkräfte der Schule möglich ist, den vorgefertigten Fragebogen gewissenhaft und ernsthaft ausgefüllt zurückzugeben. Erfahrungsgemäß zeigt sich, dass für die einzelnen Aufgabenbereiche eine oder mehrere Personen gewonnen werden sollten, die die Planung und Durchführung in die Hand nehmen.

Geht man davon aus, dass Kooperation nur dann möglich ist, wenn man sich als Beteiligter öffnet, sollte der Weg hin zur Ist-Analyse in mehreren Schritten ablaufen. Ausgehend von der Anonymität der Selbstbefindlichkeit bis hin zur Öffentlichmachung der eigenen Meinung im Kollegium wird es eventuell ein langer Weg sein, auf dem man sich nicht entmutigen lassen sollte. Illusionär wäre es, wenn man Kooperation nur dann ins Auge fassen würde, wenn alle Kollegen sich daran beteiligen. Diese optimale Situation stellt eher die Ausnahme dar. Einige Kollegen werden schon längst Kooperationspartner an der Schule gefunden haben oder sie lassen sich noch überzeugen, die mannigfachen Vorteile der Kooperation zu nutzen.

Auch wenn die Handreichung sich überwiegend mit der Kooperation im Lernfeld Arbeit-Wirtschaft-Technik beschäftigt, ist es sehr wichtig, alle an einer Schule tätigen Lehrkräfte bei der Kooperation zu berücksichtigen und sie mit einzubeziehen. Der Begriff „Kollegen“ bedeutet deshalb in dieser Handreichung, dass alle in der Schule tätigen Lehrpersonen (z. B. Förderlehrer, Fachlehrer, Hauptschullehrer, Religionspädagogen, usw.) angesprochen und aufgefordert sind, sich auf Kooperationen einzulassen.

Der Einstieg in die Thematik geschieht durch die Vorstellung des Kooperationsgedankens im Rahmen einer „Pädagogischen Lehrerkonferenz“ oder eines „Pädagogischen Tages“. Dabei sollte zunächst allen Kollegen sowohl die Zielsetzung als auch Gründe für Kooperation nahe gebracht werden. Es empfiehlt sich, Anlässe aufzuzeigen, sich mit dieser Problemstellung auch an der eigenen Schule zu beschäftigen. Grundlegende Informationen zur Kooperation sollten sich anschließen.

Entscheidungsfindungen sind dabei jedoch noch nicht vorgesehen, da es zunächst um die Vorstellung des langfristigen Vorhabens an der Schule geht. Allerdings sollten folgende Fragestellungen in dieser ersten Veranstaltung bereits geklärt werden:

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Hinweise zu Umgang und Auswertung konkreter Ist-Analysen

1. Bis wann soll der Fragebogen ausgefüllt zurückgegeben werden? Zu beachten ist bereits bei der Einführungsveranstaltung einige Termine festzulegen, die ein weiteres Arbeiten ermöglichen.

2. Wie soll mit dem Fragebogen umgegangen werden? Bis zu einem gemeinsam gesetzten Zeitpunkt sollen die Fragebögen möglichst vollständig ausgefüllt abgegeben werden.

3. Wer übernimmt die Auswertung der ausgefüllten Fragebögen? Zweckmäßig erscheint, dies nicht dem Schulleiter oder dessen Stellvertreter zu überlassen, sondern einen oder mehrere Kollegen damit zu betrauen.

4. Wie sollen die Ergebnisse transparent gemacht werden? Bei einem folgenden Zusammentreffen sollen die Kollegen die Ergebnisse in einer Zusammenfassung vorlegen und Schlussfolgerungen aus den eingegangenen Fragebögen aufzeigen.

5. Wie soll mit den Ergebnissen umgegangen werden? Nachdem die Ist-Analyse abgeschlossen ist, sollte festgestellt werden, ob und wenn ja, welche Kooperationsmöglichkeiten sich an der Schule bieten sowie welche Kooperationspartnerschaften sich ergeben könnten. Dabei wäre es nützlich, folgende oder ähnliche Satzanfänge anzubieten, welche die Bereitschaft für einzelne Kooperationen verdeutlichen:

Ich will ...
Ich bin bereit ...
Ich bin überzeugt ...
Ich kann ...
Ich würde gerne ...
Ich kann nicht ...

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Fragebogen zum „Kooperationsstand“ an der Schule

Der Fragebogen ist umfangreich. Er enthält jedoch alle wesentlichen Merkmale von Kooperation. Er bietet die Chance, den Kooperationsstand bzw. die Kooperationsbereitschaft an der Schule festzustellen.

Die nachfolgend aufgeführten Angaben sollen mit Ziffern 1 – 6 gewertet werden. Dabei werden die Ziffern wie Schulnoten verwendet.

Kommunikation							
Gemeinsame Lehrertreffen finden oft statt	1	2	3	4	5	6	nie statt
Von anderen fühle ich mich immer verstanden	1	2	3	4	5	6	nie verstanden
Der Informationsfluss an unserer Schule funktioniert sehr gut	1	2	3	4	5	6	nur sehr schleppend
An unserer Schule werden außerschulische Kooperationen gerne angenommen	1	2	3	4	5	6	nicht gerne angenommen
Sachlicher Diskurs ist in unserem Kollegium möglich	1	2	3	4	5	6	nicht möglich
Vorurteilsfreie Kommunikation ist vorhanden	1	2	3	4	5	6	wird nicht bedacht
Unter den Kollegen besteht Interesse am Dialog	1	2	3	4	5	6	keine Gesprächsbereitschaft
Ich denke über eigenes Arbeitsverhalten oft mit anderen nach	1	2	3	4	5	6	nie mit anderen nach
Rückmeldungen über die Wirkung meines Arbeitsverhaltens hole ich mir gerne ein	1	2	3	4	5	6	hole ich mir nie ein
An unserer Schule werden Konflikte in spontanen und ruhigen Aussprachen gelöst	1	2	3	4	5	6	werden Konflikte nicht angesprochen

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Fragebogen zum „Kooperationsstand“ an der Schule

Kooperation an unserer Schule							
Unterricht würde ich gerne gemeinsam mit Kollegen planen und durchführen	1	2	3	4	5	6	würde ich auf keinen Fall
Mit den Kollegen des Lernfeldes AWT kann ich zusammenarbeiten	1	2	3	4	5	6	nicht zusammen-arbeiten
„Kooperationsmotor“ im Lernfeld AWT würde ich gerne sein	1	2	3	4	5	6	möchte ich auf keinen Fall sein
Kooperation an unserer Schule							
An unserer Schule wird Teamarbeit schon lange praktiziert	1	2	3	4	5	6	überwiegt das Einzelkämpfertum
An unserer Schule nutzt man das vorhandene „Spezialisten-wissen“ der einzelnen Kollegen	1	2	3	4	5	6	verpufft Spezia-listenwissen
Mit meinen Kollegen in einem Team zusammenzuarbeiten, kann ich mir gut vorstellen	1	2	3	4	5	6	gar nicht vorstellen
Durch Zusammenarbeit schaffe ich es, Beziehungen aufzubau-en, die den Alltag erleichtern	1	2	3	4	5	6	Konflikte erschweren die Arbeit
Schulische Aktivitäten							
Mit meinen Kollegen würde ich bei schulischen Aktivitäten ger-ne im Team zusammenarbeiten	1	2	3	4	5	6	auf keinen Fall zusammenar-beiten
Kooperation an unserer Schule ist mit unseren Kollegen machbar	1	2	3	4	5	6	ist mit unseren Kollegen nicht durchführbar
Personelle und zeitliche Verein-barungen zur Kooperation sind an unserer Schule möglich	1	2	3	4	5	6	sind an unserer Schule nicht möglich
Thematische Vereinbarungen zur Kooperation sind an unserer Schule vorstellbar	1	2	3	4	5	6	sind an unserer Schule nicht vorstellbar
Elternbeteiligung ist an unserer Schule möglich	1	2	3	4	5	6	ist nicht möglich
Schulhausinterne Fortbildungsveranstaltungen werden bei uns angenommen	1	2	3	4	5	6	finden keinen Anklang
Bei Fortbildungen im Schulhaus möchte ich mitwirken	1	2	3	4	5	6	nicht mitwirken

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Fragebogen zum „Kooperationsstand“ an der Schule

Der Schulleiter unserer Schule unterstützt kooperative Vorhaben	1 2 3 4 5 6	verhindert kooperative Vorhaben
Persönliche Befindlichkeiten		
Ich fühle mich an der Schule (im Kollegium) sehr wohl	1 2 3 4 5 6	sehr isoliert
Durch die Zusammenarbeit mit meinen Kollegen habe ich viele Vorteile	1 2 3 4 5 6	nur Nachteile
Durch Zusammenarbeit kann ich langfristig Zeit sparen und Arbeitsentlastung erfahren	1 2 3 4 5 6	habe ich noch weniger Zeit und mehr Arbeit
Persönliche Befindlichkeiten		
Meine Vorschläge finden immer Beachtung	1 2 3 4 5 6	nie Beachtung
An unserer Schule ist respektvoller und vertrauensvoller Umgang untereinander üblich	1 2 3 4 5 6	nicht möglich
Kompromissbereitschaft zeigen die Kollegen an unserer Schule in vielen Situationen	1 2 3 4 5 6	gar nicht
Lehrer identifizieren sich mit der Schule in hohem Maße	1 2 3 4 5 6	äußerst gering

Einstellung zu Kooperation	
Kooperation ermöglicht, dass Probleme leichter zu lösen sind.	1 2 3 4 5 6
Kooperation führt dazu, dass pädagogische Arbeit offener und besser gelingt.	1 2 3 4 5 6
Kooperation führt im positiven Sinn dazu, dass Probleme als Herausforderung gesehen werden.	1 2 3 4 5 6
Kooperation bedeutet, dass eine systematische Zusammenarbeit für Sachklärung, Meinungsbildung und Entscheidungsfindung entwickelt wird.	1 2 3 4 5 6

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Fragebogen zum „Kooperationsstand“ an der Schule

Kooperation bedeutet, dass Verbündete gefunden werden ohne die Selbstständigkeit aufzugeben.	1 2 3 4 5 6
Kooperation bedeutet, die eigene Meinung zu hinterfragen, ohne Eigenständigkeit aufzugeben.	1 2 3 4 5 6

Was noch gesagt werden sollte

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Fragenkatalog Ist-Zustand

Welcher Handlungsbedarf ergibt sich aus dem Ist-Zustand?

Wie gehen wir mit dem Ergebnis aus der Ist-Analyse um?

Was folgern wir daraus?

Welche Situation muss hergestellt werden, damit Kooperation möglich wird?

Welche Kooperationspartner gäbe es vielleicht/trotzdem?

Wie würde die Situation bewältigt werden, wenn nicht kooperiert wird?

Welche Konsequenzen ergäben sich daraus?

Inhaltsverzeichnis

Ist-Zustand

Ganzheitliche Kooperation und Konflikte

Modell einer sechsstufigen Problemlösung

in Anlehnung an Gordon (1990) und Schläfli (1986)

6. Resultate prüfen:
Wir finden gemeinsam heraus, ob unser Konflikt/Problem gelöst worden ist. Wenn nicht, gehen wir jeden Schritt noch einmal durch, damit wir eine bessere oder eine neue Lösung suchen können.

5. Planen und handeln:
Es wird gemeinsam beratschlagt und entschieden, wer was bis wann tut.

4. Lösung wählen:
Wir wählen gemeinsam diejenigen Lösungen aus, die die Bedürfnisse beider am besten befriedigen.

3. Lösungen bewerten:
Wir prüfen jeden Lösungsvorschlag und streichen oder verändern diejenigen Lösungsvorschläge, die entweder für einen der Konfliktpartner oder für beide nicht annehmbar sind.

2. Lösungsvorschläge sammeln:
Wir nehmen alle Lösungsvorschläge an, die uns in den Sinn kommen; hierbei werden noch keine Wertungen oder Kriterien vorgebracht.

1. Problem definieren und Bedürfnisse anmelden:
Wir stellen fest und teilen einander mit, was jeder wirklich möchte (Ziel)!

- Ich-Botschaften verwenden!
- Du-Botschaften vermeiden!
- Aktives Zuhören!

Inhaltsverzeichnis

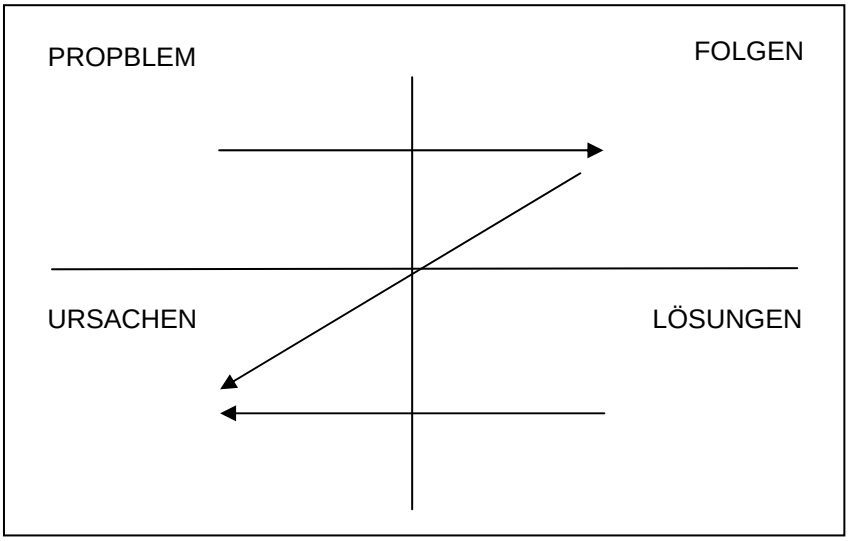
Ganzheitliche Kooperation

Fadenkreuzanalyse

Ablauf

Ein Plakat (DIN A3 oder – je nach Gruppenstärke – größer) wird mit einem „Fadenkreuz“ versehen und mit den unten stehenden Begriffen (von links oben nach rechts unten) beschriftet (siehe Grafik).

Das Problem wird kurz und prägnant formuliert und im Plakat stichpunktartig festgehalten. Die Gruppe beschreibt mögliche oder konkrete Folgen und sucht nach Ursachen und möglichen Lösungen, die dann jeweils im entsprechenden Feld notiert werden.



Zu beachten ist, dass bei der Suche nach den Ursachen bzw. nach den Gründen das Ausgangsproblem zunächst außer Acht gelassen und sich direkt auf die Folgen konzentriert wird.

Bei der Suche nach Lösungsmöglichkeiten ist ausschließlich und konkret auf die gefundene Ursache einzugehen. Dabei können die Felder „Problem“ und „Folgen“ abgedeckt werden.

Abschließend wird geprüft, ob die gefundenen Lösungen auch Lösungen für das Ausgangsproblem darstellen.

Inhaltsverzeichnis

Ganzheitliche Kooperation

„Totschlagargumente“ I

Mit solchen Argumenten bleibt alles beim Alten

Ich habe 31 Wochenstunden, was soll ich denn noch alles tun?

Die Arbeit bleibt ja doch nur an einem hängen.

Ich bin an drei Schulorten eingesetzt, habe vier Nachmittage!

Wenn ich an meine Schule komme, sind meine Kooperationspartner bereits beim Tennis spielen.

So lange es keine Kooperationsstunde gibt, braucht man gar nicht daran zu denken.

Ich bin Teilzeitkraft!

Mit den Kollegen hier an der Schule kannst du sowieso nicht kooperieren.

Haben wir schon probiert – ohne Erfolg.

Das ist nicht mein Problem.

Unser System ist dafür zu eingefahren.

Unser Kollegium ändert sich nie!

Wo steht das?

An unserer Schule – unmöglich!

Inhaltsverzeichnis

Ganzheitliche Kooperation

„Totschlagargumente“ II

Mit solchen Argumenten bleibt alles beim Alten

Wer finanziert das Ganze?

Das muss von Oben angeordnet werden.

Unser Chef ist damit sowieso nicht einverstanden.

Wenn ich einen sauberen QA machen möchte, habe ich für solche Spielchen keine Zeit.

Dafür ist ein anderer Fachbereich zuständig.

Das ist nicht mein Job.

Das haben wir auch schon probiert – nichts hat geklappt.

Dafür ist unsere Schule nicht ausgerüstet.

Viel zu teuer!

Was hab’ ich davon?

Mal sehen, wie die anderen darüber denken.

Viel zu kompliziert.

Bei uns läuft doch alles auch so.

Inhaltsverzeichnis

Ganzheitliche Kooperation

Schrittfolge von Kooperation

Schrittfolge der Kooperation	Konkretisierung
Situationsanalyse Lehrplananalyse – Welche verbindende, fächerübergreifende Themen bieten sich an?	
Zielsetzung Was soll erreicht werden?	
Konzeptentwurf/Planung Wie gehen wir vor? Welche Lösungen sind möglich? Wer? Was? Wann? Wie? etc.	
Realisierungsphase Behalten wir das Ziel im Auge? Muss etwas geändert werden? etc.	
Abschlussphase Sind die Ziele erreicht? Wurden die Vorgaben eingehalten? Was können wir aus unserer Arbeit hinsichtlich Kooperation profitieren?	
Reflexionsphase Was hat gut, was weniger gut geklappt? Wie war die Zusammenarbeit?	

Inhaltsverzeichnis

Kooperationsphasen

Methodenkarten

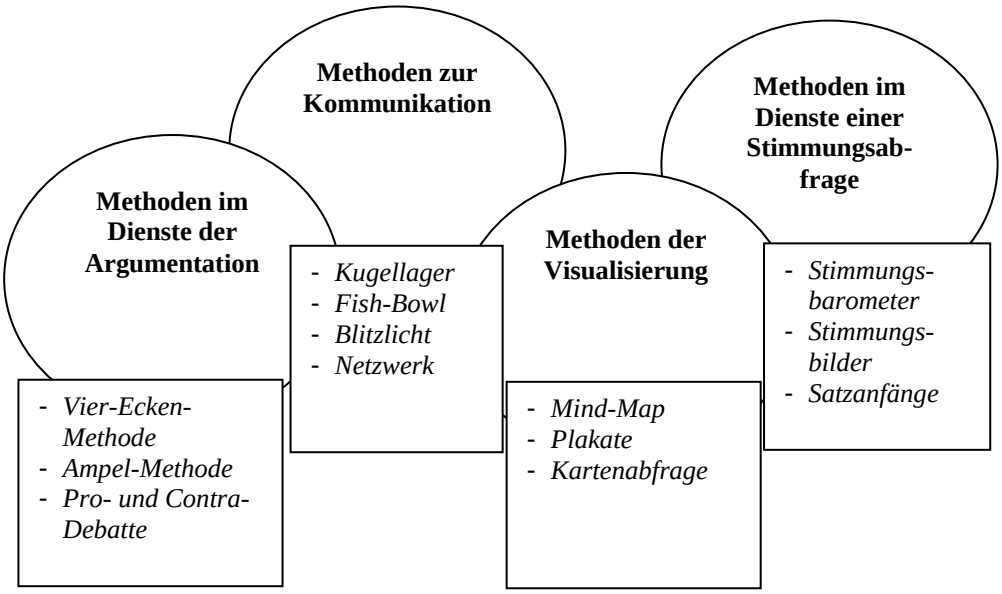
Methoden

Es wird oft mehr Zeit darauf verwendet, eine Idee zu zerpflücken, anstatt sie weiterzuentwickeln. „Professionelle Ideenbremser“ in einer Gruppe stecken häufig Ideen in eine Zwangsjacke, so kann sich schöpferische Eigenart oft nicht entfalten. Wenn eine Aussprache nicht zu einer Kampfarena für Einzelkämpfer werden soll, die lediglich versuchen, ihre eigene Meinung durchzusetzen, muss man bestimmte Regeln beachten, die das verhindern.

Durch den Einsatz geeigneter Methoden werden vorhandene Denkklippen umschifft, kreativitätshemmende Verhaltensweisen abgebaut und es wird eine „Demokratisierung“ der Meinungsbildung erreicht. Es muss für jeden Teilnehmer ein emotionales Klima des Verstehens und Akzeptierens zustande kommen.

„Methoden“ an sich besitzen keinen Selbstzweck. Sie sind probate Mittel bei der Strukturierung und Umsetzung von inhaltlichen Zielsetzungen. Sehr hilfreich sind sie auch im Bereich der Kommunikation und der Kooperation.

Die Fülle der vorhandenen Methoden ist unerschöpflich. Einschlägige Anregungen hierzu seien hinsichtlich ihrer Intention geordnet:



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Ampel-Methode

Jeder Teilnehmer erhält drei farbige Kärtchen in den Ampelfarben.

Die Farben bedeuten:

	volle Zustimmung
	teilweise Zustimmung
	Ablehnung

Zu einer ganz konkreten Frage entscheidet sich jeder Teilnehmer für eines der drei Kärtchen und legt es sichtbar vor sich hin, ggf. begründet er seine Entscheidung.

Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Blitzlicht

Zu einer persönlichen oder auch zu einer inhaltlichen Frage sagt reihum jeder Teilnehmer seine Meinung.

Zwischen den einzelnen Aussagen darf nicht diskutiert werden. Wer keine Aussagen machen will, gibt das Wort (oder den Sprechstein) weiter.

Im Anschluss an das Blitzlicht wird gemeinsam überlegt, wie mit den Aussagen umgegangen werden soll.

So kann sich die Gruppe z. B. entscheiden, wichtige Aussagen aufzugreifen und gemeinsam zu diskutieren.

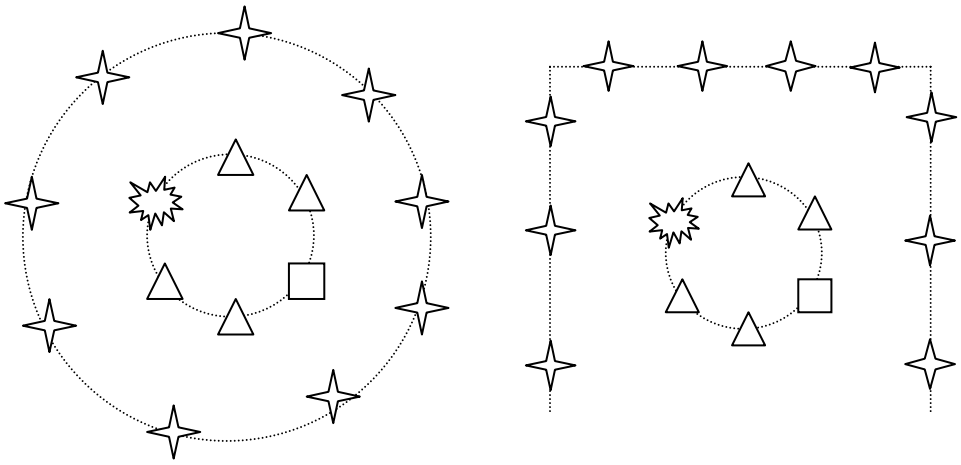
Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

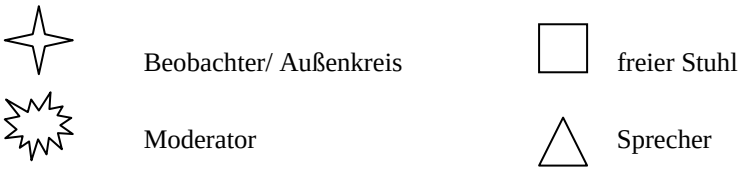
Methodenkarte – Fish-Bowl (oder Aquarium)

Die Teilnehmer sitzen in zwei Kreisen (kleiner Innenkreis, großer Außenkreis) oder in Hufeisenform mit kleinem Innenkreis.

Im kleineren Innenkreis sitzt die Diskussions- oder Demonstrationsgruppe, die stellvertretend für das Plenum einen Sachverhalt bespricht oder vormacht. In der Regel sitzt im Innenkreis auch der Moderator, der das Gespräch leitet. Außerdem bleibt im Innenkreis ein Stuhl (evtl. zwei Stühle) frei, damit Teilnehmer aus dem Außenkreis sich zeitweise an der Diskussion beteiligen und dann wieder in den Außenkreis zurückkehren können.

Im größeren Außenkreis sitzen die Beobachter und verfolgen den Verlauf der Diskussion.





Methodenkarte – Kartenabfragen

Der Kursleiter/Lehrer stellt den Teilnehmern eine Frage oder gibt ein Thema vor.

Die Teilnehmer schreiben Antworten zur Frage bzw. Stichworte zum Thema auf einzelne Karten (jedes Stichwort, jede Antwort nur auf eine Karte) und hängen sie anschließend an eine Pin-Wand.

Karten ordnen (clustern)

Nach der Kartenabfrage hängen die Kärtchen meistens unsortiert an der Pin-Wand. Der nächste Schritt ist das Ordnen der Karten zu thematisch zusammengehörenden „Säulen“ (Karten untereinander hängen) oder zu Themenklumpen („Wolken“) bzw. Blöcken.

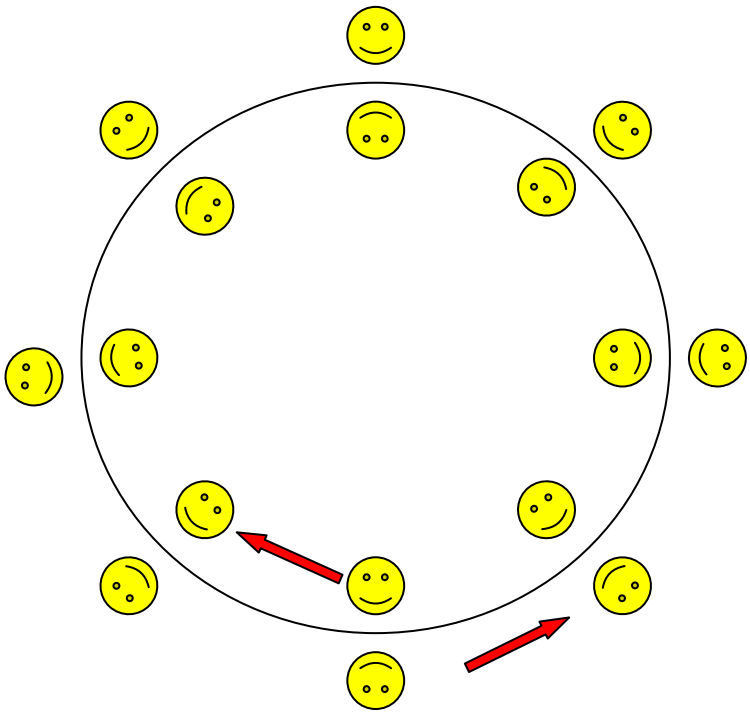
Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Kugellager

Die Teilnehmer sitzen, einander zugewandt, in einem Innen- und in einem Außenkreis.

Die jeweils gegenübersitzenden Personen tauschen sich zu einem Thema aus, das der Leiter vorgibt.

Nach begrenzter Zeit (wenige Minuten) bewegen sich die Kreise in entgegengesetzter Richtung. So bekommt jeder Teilnehmer ein neues Gegenüber. Auf diese Weisen laufen zwischen zwei und vier Partnergesprächsphasen ab.



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Methode „6-3-5“

Im Brainstorming werden Denkklippen umgangen, kreativitätshemmende Verhaltensweisen abgebaut und Teamarbeit demokratisiert.

Sechs Personen schreiben (jeder für sich allein) zu einem bestimmten Problem je drei Lösungsvorschläge auf ein Blatt Papier.

Diese Blätter werden dann nacheinander an die übrigen fünf Teilnehmer weitergereicht, so dass am Ende des Rundlaufs jeder die Vorschläge des anderen in die Hand bekommen hat.

Den Vorschlägen der anderen soll jeder möglichst drei weitere Ideen hinzufügen.

Es müssen schließlich auf jedem Bogen 18 Ideen stehen. Damit ist der Rundlauf beendet.

Es ergeben sich bis zu 108 Ideen zur Lösung des Problems.

Rahmenthema:
Meine Vorschläge, Ideen …

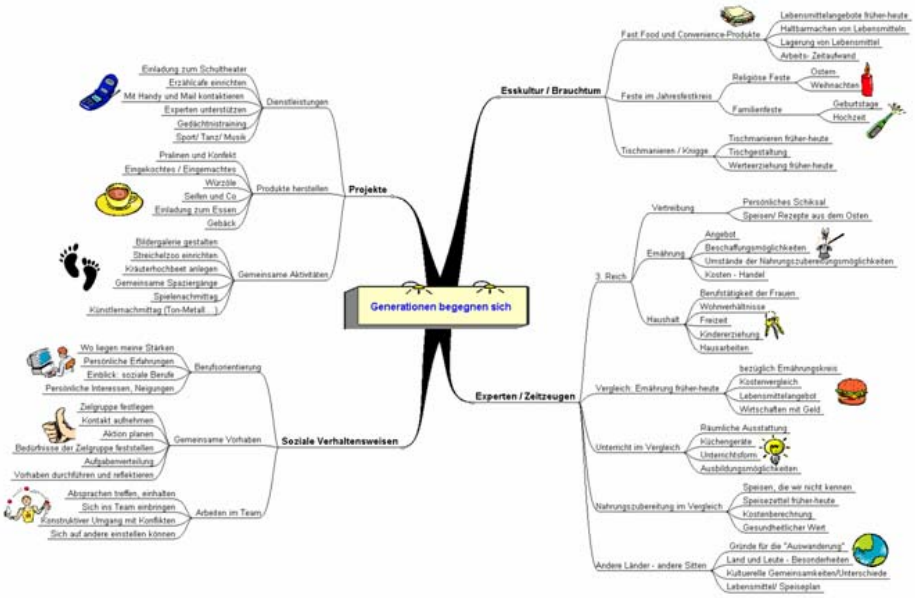
1	2	3	*Name:*

Methodenkarte – Mind-Map

Eine „Mind-Map“ (wörtlich: Gedächtnis-Landkarte) ist eine Darstellungsform, die Texten und Gedanken eine übersichtliche Struktur geben kann.

Auf einen Blick kann man die wichtigsten Begriffe und Zusammenhänge eines Themas erkennen. Mind-Mapping ist eine kreative Arbeitstechnik, die der vernetzten Struktur unseres Gehirns entspricht.

Die Teilnehmer bringen spontan ihre Gedanken, Gefühle, Erinnerungen oder Ideen zu einem komplexen Thema zum Ausdruck. Dabei schreiben sie Wörter und Stichpunkte auf und kombinieren diese ggf. mit Zeichnungen oder kleinen Grafiken.



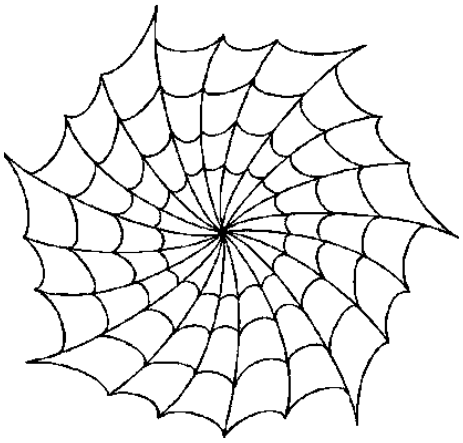
Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Netzwerk

Die zentralen Begriffe eines Themas werden auf Kärtchen vorgegeben. Jeder Teilnehmer bekommt per Zufall ein Kärtchen zugeteilt. Er überlegt, ob er den Begriff erläutern kann. Im Bedarfsfall können die Teilnehmer Kärtchen austauschen (Tauschhandel) und sich vergewissern, ob sie zum Kärtchen etwas sagen können.

Danach beginnt ein beliebiger Teilnehmer mit der Erklärung seines Begriffs. Es fährt jener Teilnehmer fort, der glaubt, sein Begriff passe ergänzend dazu. Dieser Vorgang wiederholt sich.

Wer fertig ist, legt sein Kärtchen sichtbar vor sich hin oder er gibt es in ein Kästchen.



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Plakat erstellen

Die Teilnehmer werden in Kleingruppen eingeteilt. Die Gruppen erhalten den Auftrag, zu einem Thema eine Collage/ein Plakat zu erstellen.

Dabei können Bilder, Texte etc. zum jeweiligen Thema bereits ungeordnet zur Verfügung gestellt werden.

Es können:

- Gruppen zum selben Thema arbeiten,
- Gruppen unterschiedliche Themen vorgegeben werden,
- die Gruppen an selbst gewählten Unterthemen zu einem Rahmenthema arbeiten.

Die Gruppen stellen ihre Plaktate/Collagen vor und erläutern diese.

Methodenkarte – Pro- und Contra-Debatte

Ein für den Arbeitszusammenhang wichtiges Thema wird „antithetisch“ (gegensätzlich) diskutiert, wobei die gegenteiligen Positionen fest umrissen, klar formuliert und durch ein Argumentationsbeispiel verdeutlicht werden.

Die Teilnehmer sammeln in zwei Gruppen (Pro-Gruppe und Contra-Gruppe) Argumente zur Begründung ihres Standpunktes und sie überlegen eine Diskussionsstrategie.

Die Gruppenbildung kann per Zufall oder auch nach individuellen Wünschen erfolgen.

Die beiden Gruppen sitzen sich gegenüber und sie sind durch Schilder als Pro- und Contra-Gruppe gekennzeichnet.

In der Debatte selbst tragen die Protagonisten („Vorkämpfer“) der beiden Positionen wechselnd ihre Argumentation vor.

Abschließend findet ein Gespräch auf der Metaebene statt.

Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Satzanfänge

Der Leiter schreibt/präsentiert Satzanfänge zum Thema und/oder zum Prozess auf Wandtafeln/Stellwänden/Plakaten.

Die Teilnehmer werden gebeten, die Sätze zu vervollständigen und (auf Karten oder Papierstreifen) zu notieren. Diese Satzfortsetzungen werden (von den Teilnehmern) unter die entsprechenden Satzanfänge geheftet.

Ich fand heute besonders interessant …

Ich fühlte mich heute …

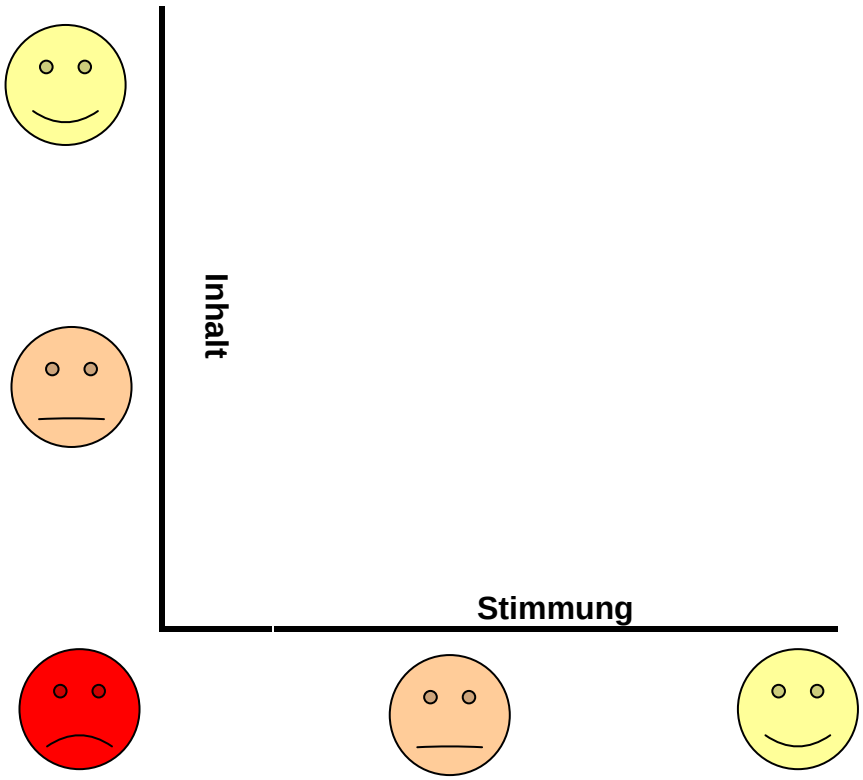
Ich wollte vorschlagen …

Ich fand problematisch …

Methodenkarte – Stimmungsbarometer

Eine Wandfläche oder ein Plakat mit Raster wird den Teilnehmern zur Verfügung gestellt.

Mit Hilfe von Klebepunkten bringen die Teilnehmer ihre momentane Befindlichkeit zum Ausdruck. Diese kann sich auf inhaltliche oder auf stimmungsmäßige Aspekte beziehen.



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Methodenkarte – Stimmungsbilder

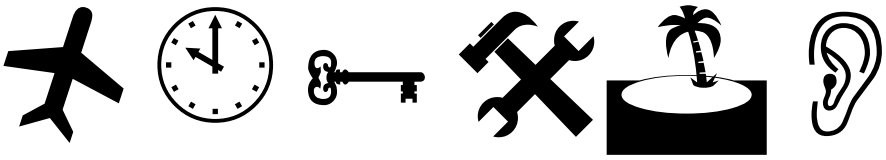
Die Teilnehmer sitzen im Stuhlkreis. In der Mitte sind eine Vielzahl von Bildern oder Gegenständen ausgelegt.

Die Teilnehmer werden angehalten, schweigend die Bilder oder Gegenstände zu betrachten.

Oder:

Die Teilnehmer werden gebeten, schweigend im Kreis um die Bilder/ die Gegenstände herumzugehen, bis sie wieder an ihrem Platz angekommen sind.

Anschließend wählt jeder Teilnehmer ein Bild/einen Gegenstand aus, mit dessen Hilfe er etwas über seine Stimmung, seine Befindlichkeit, seine Zufriedenheit am Ende einer Arbeitsphase aussagen kann.



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

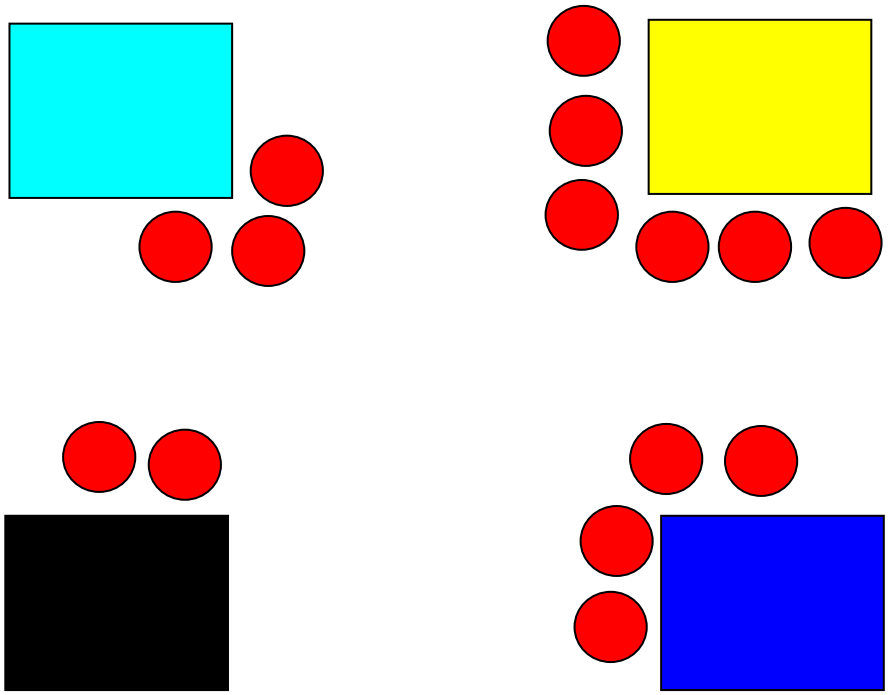
Methodenkarte – Vier-Ecken-Methode

Zu einer Frage, einem Thema oder einem Problem, bei dem es verschiedene Sichtweisen gibt, kann der Leiter in jeder Ecke des Raumes eine Aussage aufhängen.

Die Teilnehmer ordnen sich jener Aussage zu, der sie am ehesten zustimmen können, indem sie sich in die entsprechende Ecke des Raumes begeben.

Dort diskutieren die Teilnehmer untereinander, wie sie zu der gewählten Aussage stehen (Begründungen, Problematisierungen).

Im Anschluss daran wird im Plenum diskutiert.



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Konflikte | Kooperationsphasen

Fragenkatalog Kooperationsphasen
(Folienvorlage)

Welche verbindenden, fächerübergreifenden Themen bieten sich an?

Was soll erreicht werden?

Wie gehen wir vor?

Welche Lösungen sind möglich?

Behalten wir das Ziel im Auge?

Sind die Ziele erreicht?

Wie war die Zusammenarbeit?

Was hat es jedem Teilnehmer gebracht?

Inhaltsverzeichnis

Kooperationsphasen

Fragenkatalog Planung

Wer kann was bis wann mit wem erledigen?

Wie ist die Schrittfolge?

Welche Termine setzen wir?

Welche Mittel werden benötigt?

Was muss noch geklärt werden?

Inhaltsverzeichnis

Planung

Netzplantechnik

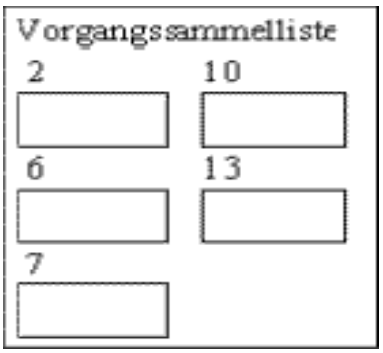
Die Netzplantechnik wurde Ende der 50-ziger Jahre für die Planung, Steuerung, Überwachung und Ausführung von umfangreichen Projekten in der Industrie und im Bauwesen entwickelt. Sie ist ein Instrument zur Zeitplanung von komplexen Projekten, dessen Teilschritte nicht einfach hintereinander folgen, sondern die teilweise parallel ausgeführt werden und an bestimmten Punkten wieder zusammenlaufen.

Aufgabenstellungen umfangreicher Art, die sowohl personell als auch zeitlich differenzierte Aspekte aufweisen, bedürfen einer vernetzten Gestaltung und bedingen kooperatives Arbeiten. Die verschiedenen Arbeitsgänge sollten strukturiert, zeitlich und personell aufeinander abgestimmt werden. Fixpunkte dienen der gemeinsamen Absprache, der möglichen Änderung von Teilzielen, evtl. auch personeller Veränderungen. In der Wirtschafts- und Arbeitswelt hat sich die Netzplantechnik als Steuerungselement bewährt. Sie kann ebenso in der Schule im Rahmen kooperativen Handelns von Lehrern zur Grundlage differenzierter Planung werden, in der der Einzelne und die Gruppen gleichermaßen eingebunden sind.

Um die Netzplantechnik sinnvoll einzusetzen, müssen bestimmte Voraussetzungen gegeben sein. Das Gesamtvorhaben muss in Teilschritte zerlegbar sein, der Zeitbedarf und die personelle Besetzung der einzelnen Schritte muss bestimmbar und die Teilschritte müssen logisch miteinander verknüpft sein.

Vorgehensweise/Umsetzung

In einem ersten Schritt werden verschiedene Tätigkeiten und Aufgaben in einer Art „Vorgangssammelliste“ festgehalten und nach ähnlichen Inhalten und Intentionen geordnet.

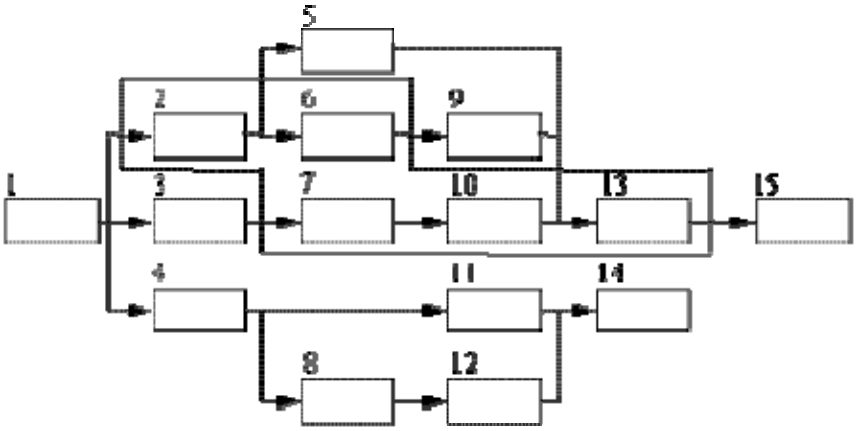


In einem weiteren Schritt können auf dieser Grundlage zusammenhängende Aktionen in eine Reihenfolge gebracht und hinsichtlich ihrer zeitlichen Gewichtung geordnet werden.

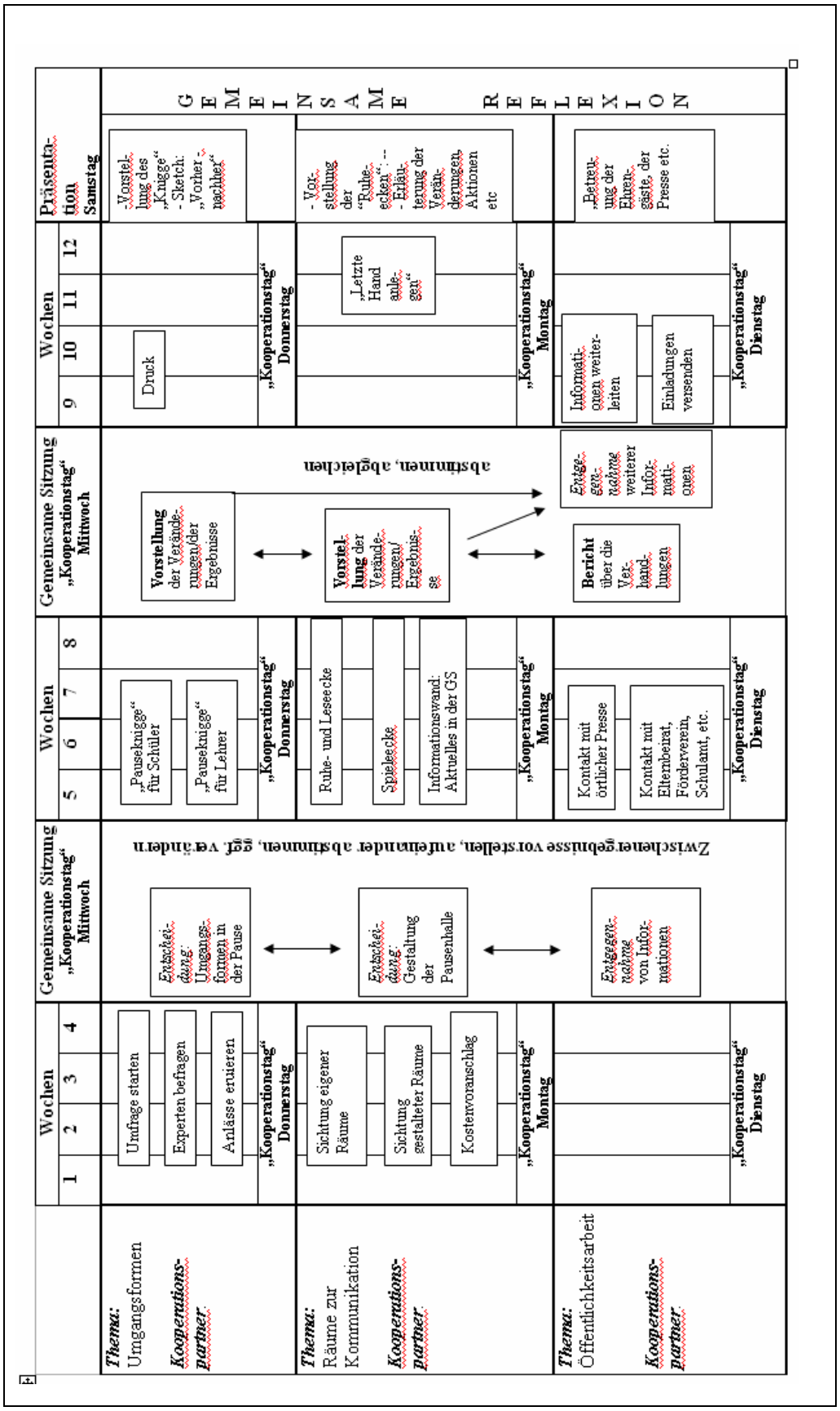
Netzplantechnik

Zeitlich zusammenhängende Aktionen innerhalb des Projekts/Vorhabens	***01.10.***	***08.10.***	***15.10.***	***29.10.***	***05.11.***
Planung/Vorbereitungsphase/ Aktionen vorschlagen					
Expertenbefragung/Zielgruppenanalyse/Erkundungsphase					
Testphase					
Auswertungs-Präsentationsphase					
Aktionstag/Reflexion					

Die folgende vernetzte Darstellung erweitert die Planung durch personelle, zeitliche Faktoren und sie sieht eigens Fixpunkte für gruppenübergreifende Zusammenarbeit, für Abstimmung, für gerechte Verteilung anfallender Arbeitsgänge, für Steuerung und ggf. Veränderung der Zielsetzung sowie für Reflexion und Erfolgsbilanz der Kooperation vor.



Netzplantechnik - Wie entwickeln wir eine eigene Schulkultur?



Inhaltsverzeichnis | Zielfindung | Planung | Steuerung

Selbst- und Fremdeinschätzung

Selbst– und Fremdeinschätzung als Planungsgrundlage

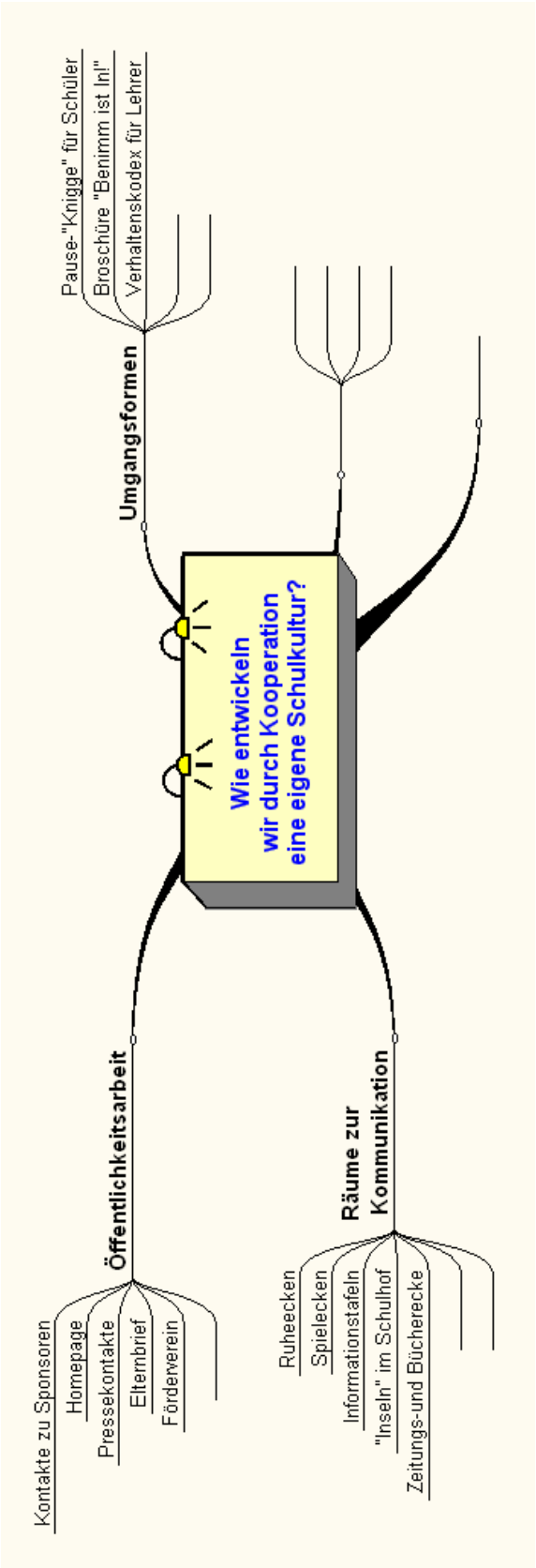
Die Arbeitshilfe dient der Feststellung individueller Neigungen bzw. Stärken, ggf. auch möglicher Abneigungen bzw. Schwächen. Durch die Besinnung auf die eigenen Präferenzen kann in der Regel eine ausgewogene Verteilung der anfallenden Tätigkeiten sichergestellt werden. Der Vorzug liegt darüber hinaus in der „Fremd“-Bestätigung von Kompetenzen anderer, über die der Einzelne selbst nicht verfügt.

Anfallende Tätigkeiten	Kann ich gut	Kann ich weniger gut	Sollte ein Anderer erledigen

Inhaltsverzeichnis

Planung

Zielfindung



Inhaltsverzeichnis

Zielfindung

Fragenkatalog Steuerung

Wo stehen wir?

Was haben wir bisher erreicht?

Wo stellen wir Defizite fest?

Wie kommen wir wieder dorthin, wohin wir eigentlich wollten?

Wer kann etwas dazu beitragen?

Wer muss etwas verändern?

Inhaltsverzeichnis

Steuerung

Abweichungen von Planung und Zielfindung

Abweichungen von Planung und Zielfindung führen zu folgenden Fragen:

Muss die Planung überdacht werden?

Sind unsere Ziele zu hoch gesteckt?

Können wir unsere Planung ändern, ohne das Ziel zu korrigieren?

Muss das gesteckt Ziel modifiziert werden?

Müssen wir das Leistungsvolumen neu überdenken?

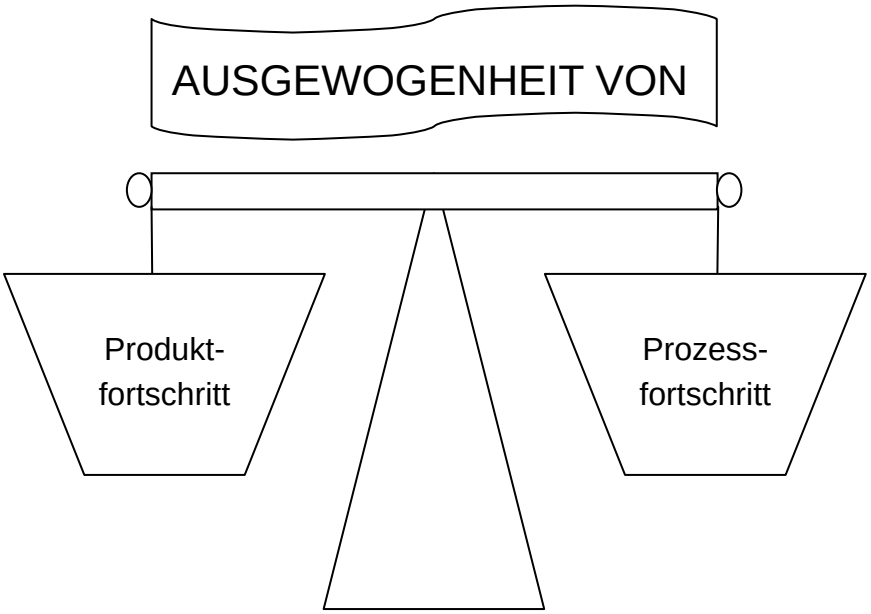
Inhaltsverzeichnis

Steuerung

Waagemodell I

Funktion des „Waagemodells“ als anschauliche Darstellung von vergleichbaren oder veränderbaren Situationen als Grundlage zur Steuerung:

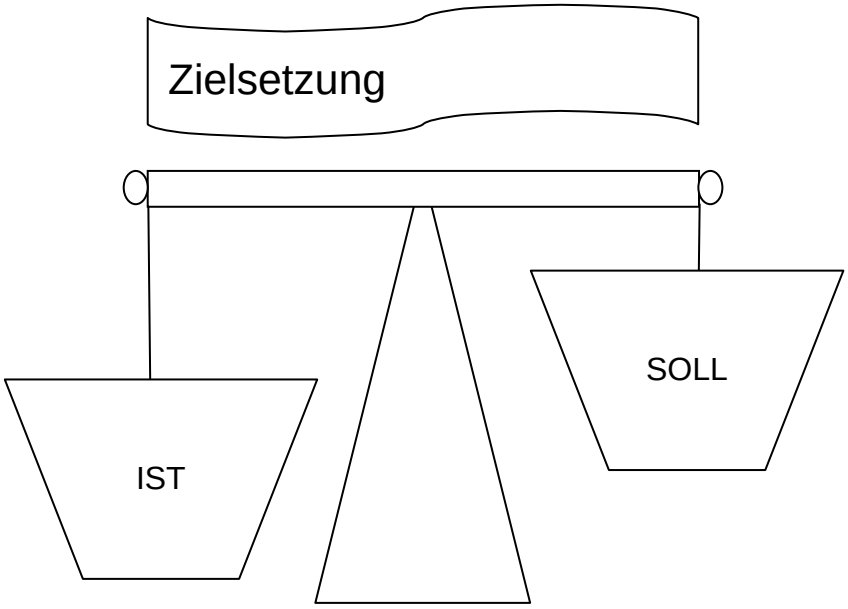
- Kontrolle der Ausgewogenheit von Produkt und Prozess
- Kontrolle der Ausgewogenheit gerechter Arbeitsverteilung
- Kontrolle von Aufwand und Ertrag
- Kontrolle der Zielsetzung



Inhaltsverzeichnis
Steuerung

Waagemodell II

Kontrolle der Zielsetzung



Inhaltsverzeichnis
Steuerung

Schritte der Konfliktlösung

1. Tatbestand klären
2. Ursachen analysieren
3. Zielsetzung formulieren
4. Alternativlösungen suchen
5. Lösungsalternative bewerten
6. Entscheidungen treffen und begründen
7. Nachteilige Auswirkungen berücksichtigen
8. Lösungen umsetzen und Ergebnis beurteilen

Inhaltsverzeichnis

Konflikte

Reflexion

	trifft voll zu			trifft nicht zu	
Die geplanten Ziele des Vorhabens waren durchführbar					
Die vereinbarten Ziele wurden im Zeitplan erreicht					
Personelle und zeitliche Vereinbarungen wurden eingehalten					
Aufgaben und Anforderungen waren klar definiert					
Der Informationsfluss zwischen den Gruppen/Beteiligten hat funktioniert					
Die Zusammenarbeit mit den Gruppen/Kollegen hat sich entwickelt					
Konflikte wurden offen angesprochen und es wurde gemeinsam nach Lösungen gesucht					
Die Beteiligten haben sich mit den Vorhaben identifiziert					
Sachlicher Diskurs unter den Kollegen war möglich					
Der Umgang der Kollegen miteinander war konstruktiv und vertrauensvoll					
Die eigene Meinung wurde hinterfragt					
Die Zusammenarbeit erwies sich als gewinnbringend					
Anfallende Probleme wurden gemeinsam gelöst					
Kooperation wurde als Herausforderung empfunden					
Verbündete wurden gefunden					
Die Selbstständigkeit der Beteiligten blieb durchgängig erhalten					
Die Erfahrungen regen zu weiterer Kooperation an					

Inhaltsverzeichnis
Abschluss

Kooperation ist machbar

Sprüche und Zitate

Diese Sammlung soll zur Motivierung, Aktivierung und zur Überwindung von Talsohlen innerhalb von Kooperationsprozessen dienen.

Inhaltsverzeichnis

Die Unvollkommenen

Ich glaube nicht
an die Unvollkommenen
die glauben
dass sie das Unvollkommene
vollkommen machen können
für sich
und für die
deren Lehrer sie werden sollen.

Aber wenn ich dann andere
Unvollkommene sehe
die nicht glauben
dass man das Unvollkommene
vollkommen machen kann
und die deshalb glauben
dass sie sich die Mühe
sparen können
es zu versuchen
dann beginne ich wieder zu glauben
an die Unvollkommenen
die glauben
dass sich die Mühe
immer noch
lohnen kann.

Erich Fried

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Keiner

ist so verrückt,

dass er nicht

einen noch Verrückteren

findet,

der ihn versteht.

(Friedrich Nietzsche)

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Nicht
weil es schwer ist,
wagen wir es nicht,
sondern weil wir es nicht
wagen,
ist es schwer.

Seneca

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Trenn dich nicht
von deinen Illusionen.

Mark Twain

Wer heute
den Kopf in den Sand steckt,
knirscht
morgen mit den Zähnen.

Graphito

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Wahrhaft unser eigen
wird nur das,
was wir selbst
erarbeitet,
erfahren,
erlebt haben.

(Pestalozzi)

Wir könnten viel,
wenn wir zusammenstünden.

Friedrich von Schiller

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Mit einer Hand
lässt sich kein Knoten knüpfen.

(aus der Mongolei)

Wer auf andere
nicht mehr angewiesen zu sein glaubt,
wird unerträglich.

Luc de Clapiers, Marquis de Vauvenargues

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

No one
can whistle a symphony.

It takes an orchestra
to play it.

Niemand kann
eine Sinfonie flöten.

Es braucht ein Orchester,
um sie zu spielen.

Halford E. Luccock

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Um an die Quelle
zu kommen,
muss man gegen
den Strom schwimmen.

Stanislaw J. Lec

Willst du ein Problem lösen,
musst du dich vom Problem lösen.

Johann Wolfgang von Goethe

Inhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Um Erfolg zu haben,
muss man den Standpunkt
des anderen annehmen
und die Dinge
mit seinen Augen betrachten.

Henry Ford I.

Es ist zu spät,
einen Brunnen zu graben,
wenn der Durst brennt.

(alte Weisheit)

nhaltsverzeichnis

Kooperation ist machbar
Zitatensammlung

Wer sich zu wichtig
für kleine Arbeiten hält,
ist meistens zu klein
für wichtige Aufgaben.

Jacques Tati

Veränderungen
am Fundament
sind keine
Schönheitsreparaturen

Helmut Tache

nhaltsverzeichnis

Literaturverzeichnis

(Hg.) Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Lehrplan für die bayerische Hauptschule. Wolnzach 2004 (Loseblattsammlung)

Antoch, Robert F.: Von der Kommunikation zur Kooperation. Frankfurt 1989

Belz, Horst; Siegrist, Marco: Kursbuch Schlüsselqualifikationen. Ein Trainingsprogramm. Freiburg 1997 (Loseblattsammlung)

Boy, Jacques; Dudek, Christian; Kuschel Sabine: Projektmanagement. Grundlagen, Methoden und Techniken, Zusammenhänge. Offenbach 1994

(Hg.) Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit: Kooperationen planen und durchführen. Ein Leitfaden für kleinere und mittlere Unternehmen, Berlin 2003 [http://www.bmwa.berlin.de]

Drescher, Heidrun, Meck, Julia; Kormann Sabine: Kommentar zum Fachlehrplan Hauswirtschaftlich-sozialer Bereich. Jahrgangsstufe 9. In: Göldner, Hahn, Schrom: Lehrplan für die Hauptschule, Jg.7-9. Fürstenfeldbruck 2006

Fuchs-Brüninghoff, Elisabeth; Gröner, Horst: Zusammenarbeit erfolgreich gestalten. Eine Anleitung mit Praxisbeispielen, München 1999 [Beck-Wirtschaftsberater im dtv]

Gordon, T.: Managerkonferenz. Effektives Führungstraining, Hamburg 1979

Green, Norm; Green Kathy: Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium. Ein Trainingsbuch. Seelze-Velber 2005

Haug, Christoph V.: Erfolgreich im Team. Praxisnahe Anregungen für effiziente Team- und Projektarbeit, München 2003 [Beck-Wirtschaftsberater im dtv]

Köck, Peter; Ott, Hanns: Wörterbuch für Erziehung und Unterricht. Donauwörth, 1979

Philipp Elmar: Teamentwicklung in der Schule. Konzepte und Methoden. Weinheim und Basel 1996

(Hg.) Regenthal, Gerhard: Schule in Veränderung. Neue Strukturen und Praxisberichte., Neuwied 2002

Rombach, Heinrich: Wörterbuch der Pädagogik. Freiburg 1977, [Willmann-Institut München-Wien]

Inhaltsverzeichnis